

BIO

Aktuell

Das Magazin der Biobewegung

3|23

Einmachgläser mit Deckel + Flaschen

Für alle Arten von Lebensmitteln
Marmeladen - Konfi - eingelegte Früchte - Gemüse
Sirup - Fruchtsäfte - Öl - Spirituosen und viel mehr

Gläser + Flaschen
in verschiedenen Grössen ~ Formen
für den Profi - Privathaushalt
Gratis Mustergläser + Preisliste

☎ 091 647 30 84

Crivelli Verpackungen

crivelliimballaggi@hotmail.com

Rüegg Gallipor AG Geflügelzucht

8560 Märstetten

Tel. 071 | 659 05 05 Fax. 071 | 659 05 20



Wir liefern laufend gesunde, leistungsfähige, Zertierte
Bio - Küken und Bio - Junghennen

Als grösster Vermarkter von Bio-Junghennen, können wir Ihnen jederzeit Bio - Küken
und Junghennen anbieten.

- weisse, braune, schwarze und silver
- ab 10 Tiere Lieferung franko Hof
- abholung ab Geisbühl, Märstetten jederzeit möglich (Tel. Anmelden)
- Ringe, Flexinetze, Legenester, Futterautomaten, Tränken, Eierschachteln usw.

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne auch in Gesundheits- und Haltingfragen.



Wir wünschen einen guten Weidestart

Weidehaltung und Automatisierung gehen Hand
in Hand – wir wissen wie. Profitiere auch Du von
unserer langjährigen Erfahrung.

LELY CENTER Härkingen

032 531 53 53

www.lely.com/haerkingen



Impressum

Bioaktuell (D), Bioactualités (F),
Bioattualità (I)

32. Jahrgang, 2023

Ausgabe 3 | 23 vom 17.3.2023

Das Magazin erscheint in allen
drei Sprachausgaben zehnmal
pro Jahr.

Preis Jahresabo Schweiz: Fr. 55.-

Preis Jahresabo Ausland: Fr. 69.-

Auflage

Deutsch: 7815 Exemplare

Französisch: 1353 Exemplare

Italienisch: 317 Exemplare

Total gedruckt: 10 191 Exemplare

Total versendet: 9 485 Exemplare
(notariell beglaubigt, 2022)

Druck

AVD Goldach AG

www.avd.ch

Herausgeber

Bio Suisse

Peter Merian-Strasse 34

4052 Basel

www.bio-suisse.ch

und

FiBL, Forschungsinstitut

für biologischen Landbau

Ackerstrasse 113, Postfach 219

5070 Frick

www.fibl.org

Gestaltungskonzept

Büro Häberli

www.buerohaerberli.ch

Papier

BalancePure (80 g/m²),

Blauer Engel, EU Ecolabel,

100 % FSC-Recyclingfasern

Layout

Simone Bissig, FiBL

Redaktion Bioaktuell Magazin

Stephanie Fuchs (sf),

Chefredaktorin, Bio Suisse

Claire Berbain (cb), Bio Suisse

Beat Grossrieder (bgo), FiBL

Emma Homère (emh), Bio Suisse

Jeremias Lütold (jlu), FiBL

Theresa Rebholz (tre), FiBL

Ann Schärer (ann), FiBL

René Schulte (schu), Bio Suisse

redaktion@bioaktuell.ch

Tel. +41 (0)61 204 66 63

Redaktion bioaktuell.ch

Ania Biasio (anb), Chefredaktorin

Flore Araldi (far)

Serina Krähenbühl (skr)

Simona Moosmann (msi)

Nathaniel Schmid (nsc); FiBL

redaktionwebsite@bioaktuell.ch

Korrektorat

Susanne Humm

Inserate

Erika Bayer, FiBL,

Postfach 219, 5070 Frick

werbung@bioaktuell.ch

Tel. +41 (0)62 865 72 00

Verlag

Petra Schwinghammer,

Bio Suisse, Peter Merian-

Strasse 34, 4052 Basel

verlag@bioaktuell.ch

Tel. +41 (0)61 204 66 66

Download Magazin (PDF)

www.bioaktuell.ch >

Aktuell > Magazin

Benutzer: bioaktuell-3

Passwort: ba3-2023

www.bioaktuell.ch

facebook.com/bioaktuell.ch

Titelseite: Im Mai ist wieder Bio-Viehtag (Schwerpunkt ab Seite 6). Er richtet seinen Fokus auf die Wiederkäuer und ihre Fütterung.
Aber Vieh ist mehr als Kuh und Co. Sogar Bienen sind Vie(h)cher. Bild: Studio Bachmann / Adobe Stock

Inhalt

Schwerpunkt

Bio-Viehtag

- 7 Drei Gastgeberhöfe, viel Innovation
- 8 Strategien für durstige Wiesen und Weiden
- 9 Schritt für Schritt zur idealen Weidekuh
- 10 Jeder Hahn zählt, jedes Ei auch
- 11 Praktische Bienenförderung

Landwirtschaft

Obstzüchtung

- 12 Harte Arbeit trägt zarte Blüten

Wald

- 14 CO₂-Zertifikate aus dem Forst

- 17 FiBL-Beratung

Verarbeitung und Handel

Kakaoverarbeitung

- 18 «Die Knospe ist strenger als EU-Bio, das schätze ich»

Bio Suisse und FiBL

FiBL

- 22 50 Jahre FiBL: Interview mit Mirjam Holinger
- 24 Nachrichten

Bio Suisse

- 25 Nachrichten
- 26 Delegiertenversammlung

Rubriken

- 2 Impressum
- 4 Kurzfutter
- 26 Handel und Preise
- 28 Agenda/Marktplatz
- 31 Leserseite

Den Bio-Viehtag live erleben

Weidende Kühe, ein dezenter Duft nach Bergheu – nachdem der Bio-Viehtag vor zwei Jahren virtuell über die Bühne ging, ist es in diesem Jahr wieder möglich, ihn mit allen Sinnen zu erleben. Hauptgastgeber am 4. Mai 2023 ist der Plantahof in Landquart. Eine eher überraschende Wahl, ist doch das bündnerische Bildungs- und Beratungszentrum kein Biobetrieb. Doch bedingt ein Grossanlass viel Infrastruktur. Zudem sollte die Anbindung an den öffentlichen Verkehr gewährleistet sein, was in Graubünden nicht auf alle Ortschaften zutrifft. Das und einige andere Faktoren sprachen rasch für den Plantahof, erweitert durch zwei benachbarte Biobetriebe. Ob Weiden mit dem Roboter, bienenfreundliche Landwirtschaft oder Pferdehaltung im Aktivstall – das alles lässt sich am Bio-Viehtag live erleben. Nicht alle Ideen sind für jeden Betrieb geeignet, doch regen sie bestimmt zu Fachgesprächen unter Berufskolleginnen und -kollegen an. Und vielleicht wirken die Inspirationen ja zu Hause nach und eigene Ideen entstehen.

Gerne möchte ich die Gelegenheit nutzen, mich von Ihnen zu verabschieden. Auch diese Entscheidung hat mit virtuell versus live zu tun. In den letzten Jahren hat es pandemiebedingt kaum eine Rolle gespielt, dass ich meist vom Emmental aus gearbeitet habe. Doch allmählich vermisse ich die Menschen um mich herum. Deshalb habe ich mich für einen Wechsel an die HAFL in Zollikofen entschieden. Ich möchte mich an dieser Stelle auch bei Ihnen bedanken. Es war eine lehrreiche und schöne Zeit bei Bioaktuell. Viel Glück für Haus, Hof und Stall.



Ann Schärer, Redaktorin



Gesagt



«Die Knospe steht für mich für den Schweizer Ursprung der Biobewegung. Sie ist etwas typisch Schweizerisches.»

David Yersin, Geschäftsführer Pronatec
→ Seite 18

Gezählt

5854 Biobetriebe in der Schweiz besitzen

Wald; das sind über drei Viertel aller Knospenhöfe. Sie generieren mit der Holznutzung sehr unterschiedliche Erträge. Einige beteiligen sich an Klimaprojekten.

→ Seite 14

Gesehen



Wer auf Bio umstellen will, liest wie Jessie Bioaktuell. Zum Beispiel die Agenda mit den Umstellkursen. Das wussten wir schon vor der SRF-Serie «Neumatt». Wir sind trotzdem begeistert vom gut recherchierten Szenenbild. Ein Kompliment an die Requisite. *Text: Stephanie Fuchs; Bild: SRF*
→ www.srf.ch > TV > Sendungen > Serien > Neumatt > Staffel 2, Folge 3, Minute 33:28

Pflaume mit hochprozentigem Hintergrund ist Obstsorte des Jahres

Die Vereinigung Fructus zur Förderung alter Obstsorten hat die Frucht 2023 gekürt. Es handelt sich um die Löhrpflaume, die in den Vierzigerjahren im Berner Seeland als wild wachsender Baum entdeckt und später kultiviert wurde. In jenen Jahren war sie vor allem in der Schnapsbrennerei sehr beliebt. In noch älteren Obstfachbüchern ist die Sorte daher nicht zu finden. Reife Löhrpflaumen sind saftig, aromatisch und süss. Daraus entsteht ein kräftiges «Pflümliwasser», das laut Fructus angenehm nach Marzipan und Zimt duftet. Ihren Namen verdankt die Pflaume ihrem Entdecker Ernst Luginbühl-Bögli, der die wild wachsende Frucht auf seinem Bauernhof auf der Löhr in Seedorf BE

im grossen Stil anpflanzte. Löhrpflaumenbäume werden mittelgross, sind anspruchslos und robust. Sie wachsen



Löhrpflaumen, auch «Zuckerpflüml» genannt.

schnell und tragen bald und regelmässig Früchte. Die Sorte blüht früh und eignet sich auch für den Anbau in höheren Lagen, ist jedoch anfällig auf Spätfröste. Mit Ausnahme der Pflaumensägewespe wird die Kultur kaum von Schädlingen oder Erregern befallen. Je nach Region wird die Frucht auch liebevoll Zuckerpflüml oder Zuckerpflaume von der Löhr genannt. Die Löhrpflaume ist erst reif, wenn sie von selbst vom Baum fällt. Bis alle Früchte am Boden sind, dauert es drei bis vier Wochen. Während dieser Zeit müssen die Pflaumen alle ein bis zwei Tage aufgelesen und so schnell wie möglich verarbeitet werden. *bgo*

www.fructus.ch/loehrpflaume



Die Käseläibe erhalten nur einmal ein Salzbad, dann reift die Mikroflora in der Stoffhülle heran.

Käseläibe reifen im Stoffmantel genauso gut wie mit der Salzschiere

Rund die Hälfte aller Schweizer Käse werden nach dem traditionellen Verfahren der Schmierereifung hergestellt. Dabei wird der Käse mit einer Mischung aus Wasser, Salz und Kulturen von Mikroorganismen eingerieben. Auf diese Weise entsteht die typische braunorange Rinde, jedoch ist der Aufwand gross. Agroscope hat nun ein neues, rationelleres Verfahren entwickelt, bei dem die Käseläibe während der Veredlung weniger Wasser verlieren, was den Reifeprozess beschleunigt. Zudem resultierten gemäss dem Bundesinstitut «eine feinere Rinde, ein intensiveres Aroma und eine weichere Textur». Die Käseläibe würden aber nicht mehr kleben und auch keine Fehlgerüche mehr entwickeln, wie die Forschungsanstalt in einer Mitteilung festhält.

Beim neuen Verfahren ist nur noch zu Beginn ein Salzbad nötig. Nach diesem Bad werden die Käse in einen biologisch abbaubaren Stoffmantel verpackt. Unter diesem wächst später die Mikroflora der Käseoberfläche. Ist der Käse zu Ende gereift, kann der Stoff entfernt werden. Weil dabei Mikroflora zurückbleibt, behält der Käse die gewohnte Rinde. Inzwischen liess Agroscope das neue Käseereifungsverfahren vom europäischen Patentamt patentieren. In einem nächsten Schritt sollen die Käse nicht mehr von Hand in den Stoff gepackt werden, sondern mithilfe einer Spezialmaschine, die derzeit entwickelt wird. *bgo*

📄 www.agroscope.ch > Suchen:
«Agroscope erhält Patent für neues Käseereifungsverfahren»

Drei Weinwettbewerbe

Biowinzerinnen und -winzer können sich 2023 auf drei Prämierungen freuen. Bereits im Frühling findet der Wettbewerb Bio Vino statt, der von Bio Vaud ausgetragen wird. Die Anmeldung erfolgt online bis am 21. April, die Verkostung ist am 3. Mai, die Preisverleihung am 13. Mai. Der Grand Prix du Vin Suisse (GPVS) wird Ende Oktober über die Bühne gehen; dieser nationale Wettbewerb umfasst wie zuvor den Biospezialpreis. Ganz dem Biowein gewidmet ist der Schweizer Bioweinpreis von Vinum; exakte Daten stehen noch aus. Unten die Anmeldung für Bio Vino. *bgo*

📄 www.general-wine-services.ch >
Concours résultats > BioVino (FR)

Mit Genuss anmelden

Mit der Schweizer Genusswoche 2023 findet vom 14. bis 24. September landesweit die grösste Veranstaltung rund um Ernährung, Kulinarik und Tradition statt. Produzentinnen und Produzenten sowie Lizenznehmende von Knospe- und Demeter-Betrieben sind aufgerufen, einen eigenen Publikumsanlass zu organisieren, der regionale, authentische und gesunde Produkte ins Zentrum stellt. Bio Suisse ist Bronze-Partnerin der Genusswoche. Anmeldungen sind bis zum 15. Mai 2023 möglich. *schu*

📄 www.gout.ch
→ Barbara Schneider
barbara@gout.ch
Tel. 021 601 58 60

Korrigendum

Im letzten Bioaktuell 2/23 (Printversion) ist im Artikel «Regelmässige Betriebskontrollen» betreffend «Regelmässiger Auslauf ins Freie» leider nicht alles korrekt. Danke dem Leser aus Nidwalden, der das gemeldet hat. Von November bis April haben Knospe-Tiere der Rindergattung und Wasserbüffel an mindestens 13 Tagen pro Monat Anrecht auf eine Weide oder eine Auslaufläche (Letztere fehlte im Artikel). Zudem heissen die beiden neuen Bundesprogramme «RAUS-Beitrag» (der Begriff «RAUS Basis» ist nicht offiziell) und «Weidebeitrag». Wir entschuldigen uns für die Fehler. Die Onlineversion hatten wir umgehend korrigiert. Mehr zu RAUS auf Seite 29 in diesem Heft. *sf*

Vorsicht, Strom im Stall

In einem Kuhstall können Differenzspannungen auftreten, die sich negativ auf die Gesundheit der Tiere auswirken. Die Rinder wirken gestresst, ihre Euter sind entzündet, die Milchqualität und die Fruchtbarkeit sinken. Manche weigern sich, in den Melkstand zu gehen, andere fressen und trinken weniger. Der Grund können Streuströme sein; Elektrizität, die auf die Tiere einwirkt. Als Quelle kommen Eisenbahnanlagen oder Hochspannungsleitungen in Frage. Gerade in Ställen mit mangelhafter Erdung können markante Beeinträchtigungen entstehen. Dazu hat Agridea nun eine Informationsplattform erarbeitet. *bgo*

📄 www.agripedia.ch > Streuströme



Elektrizität kann Stress im Stall auslösen.

Bio-Viehtag im Bündnerland

Am 4. Mai 2023 findet in Landquart der dritte Bio-Viehtag statt. Erstmals steht auch ein Podium zur Wiederkäuerfütterung auf dem Programm. Von den 16 Themenposten stellen wir vier als Appetizer vor.



Drei Gastgeberhöfe, viel Innovation

Diskutieren, lernen und fachsimpeln. Der Bio-Viehtag 2023 lädt auf Plantahof, Rütihof und Biohof Campania ein.

Dreh- und Angelpunkt des diesjährigen Bio-Viehtags bildet der Plantahof, kantonales landwirtschaftliches Bildungs- und Beratungszentrum mit 60 Hektaren Nutzfläche in Landquart GR. Ein Nicht-Biobetrieb als Co-Austragungsort für eine Bioveranstaltung mag auf den ersten Blick erstaunen. «Der Plantahof bewirtschaftet drei Landwirtschaftsbetriebe – zwei davon sind Biobetriebe. Diese verfügen jedoch nicht über die nötige Infrastruktur für einen Grossanlass. Zudem ist unser Hauptbetrieb mit dem öffentlichen Verkehr besser erreichbar», sagt Rolf Hug, Leiter des Gutsbetriebes. Der Plantahof habe als Schule und Beratungszentrum viel zur Entwicklung des Bio-Landbaus im Kanton Graubünden beigetragen. «Bio entspricht unserer Philosophie, doch möchten wir bei Praxisversuchen die gesamte Bandbreite ausschöpfen können. Zudem sind wir die einzige Schule im Kanton und möchten niemanden von einer landwirtschaftlichen Ausbildung ausschliessen», erklärt Rolf Hug.

Nebst dem Plantahof werden auch zwei benachbarte Biobetriebe ihre Hoftore für den Bio-Viehtag öffnen. Einer davon ist der Rütihof, ein Knospe- und Demeterbetrieb mit 55 Hektaren Nutzfläche sowie 5,5 Hektaren Biodiversitätsförderfläche. Andreas Gabathuler kümmert sich mit seiner Familie und zwei Lehrlingen um das Wohl von 50 Milchkühen, 35 Stück Jungvieh, 16 Pferden, 15 Ziegen und 3 Schweinen. Seit fünf Jahren weidet er mit einem Roboter über ein ABC-Weidesystem. Dabei bleiben die Kühe bis zu acht Stunden auf Weide A, gehen in den Stall zum Melken und gelangen dann zur Weide B. Hier wiederholt sich der Ablauf und die Tiere gelangen schliesslich auf Weide C. «Bis unsere Kühe das System verstanden hatten, brauchte es viel Geduld», sagt Andreas Gabathuler. Jetzt, fünf Jahre später, sei es gut eingespielt, wobei das Zäunen aufwendig bleibe. Auf dem Rütihof können die Besucherinnen und Besucher des Bio-Viehtags zudem mehr über Rotationskreuzung erfahren (siehe Seite 9), über muttergebundene Kälberaufzucht, Hofdüngermanagement und ausserdem 16 Pferde in einem Aktivstall beobachten.

Gemeinsam nachdenken

In Sachen muttergebundene Kälberaufzucht hat Andreas Gabathuler schon viel ausprobiert. Am besten funktioniert das System, wenn die Kälber permanent bei den Müttern seien. «Kranke Kälber gehören seither der Vergangenheit an, doch tut sich der Melkroboter noch etwas schwer mit den unvollständigen Gemelken», sagt der Landwirt lachend. Die Gäste am Bio-Viehtag möchte er vor allem zum Denken anregen. «Ich möchte auf meinem Betrieb zeigen, dass es nicht nur System A gibt, sondern auch System B bis hin zu System Z.»

Auch Christian Bosshard vom 27 Hektaren grossen Biohof Campania möchte seine Gäste zum Nachdenken einladen.

Dies vor allem zur Eierproduktion. Der Biohof ist mit 2000 Legehennen im Stall sowie 350 Legehennen im Mobilstall einer der wenigen grossen Biobetriebe dieser Art im Kanton Graubünden. Christian Bosshard empfiehlt, Konsumentinnen und Konsumenten über Bruderhahnaufzucht und Zweinutzungshühner aufzuklären (siehe Seite 10). «Zweinutzungshühner legen kleinere Eier. Es liegt jetzt an der Kundschaft, dies zu akzeptieren», erklärt er. Er selbst setzt bei seinen Mobilstall-Legehennen auf Direktvermarktung und mag den Austausch mit der Kundschaft aus der ganzen Region. «Der mobile Hühnerstall ist dabei ein richtiger Kundenmagnet.» Zum Biohof Campania gehört seit 22 Jahren auch eine Mutterkuhherde. An ihrem Beispiel soll am Bio-Viehtag aufgezeigt werden, worauf es bei der Remontierung, also bei der weiblichen Nachzucht aus der eigenen Herde, besonders ankommt. *Ann Schärer*



Die Gastgeber (von links): Andreas Gabathuler vom Rütihof, Rolf Hug vom Plantahof und Christian Bosshard vom Biohof Campania.



Bio-Viehtag vom 4. Mai 2023 in Landquart GR

Der Fokus des Bio-Viehtags liegt heuer auf Rindvieh, Kleinwiederkäuern, Geflügel, Pferden und Bienen. An 16 betreuten Posten gibt es allerlei Praxiswissen rund um die Themen Fütterung, Mast, Haltung, Tierwohl, Tiergesundheit, Zuchtmethoden sowie Futterbau und Hofdüngermanagement abzuholen. Dazu sind rund 50 Fachleute im Einsatz. Es gibt je eine geführte Gruppe mit Übersetzung auf Französisch und Italienisch. Über Mittag findet zusätzlich eine Podiumsdiskussion zur Wiederkäuerfütterung statt. Das Veranstaltungsgelände erstreckt sich über drei Betriebe, die mit Shuttle-Bussen miteinander verbunden sind: das landwirtschaftliche Ausbildungszentrum Plantahof, den Rütihof und den Biohof Campania. Bio Suisse, FiBL und Bio Grischun sind Co-Organisatoren des Events. Hauptsponsor des Schweizer Bio-Viehtags ist Coop, als Co-Sponsoren fungieren Bio Inspecta, die Alternative Bank Schweiz, die Stiftung Soliva sowie das Bündner Amt für Landwirtschaft. Weitere Infos online. *schu*

www.bioviehtag.org



Insbesondere Leguminosen sorgen für eine gute Durchwurzelung der Kunstwiesenmischung nach Sepp Braun. Bild: Rut Janett, Plantahof

Strategien für durstige Wiesen und Weiden

Vermehrte Trockenheit fordert Biolandwirtinnen und -landwirte beim Futterbau immer stärker.

Knospe-zertifizierte Biobetriebe dürfen seit dem 1. Januar 2022 in der Wiederkäuerfütterung nur noch fünf Prozent Kraftfutter einsetzen. Je nach Betrieb war das kein einfacher Schritt. Vor allem intensiven Biomilchbetrieben fiel dies nicht leicht. Um Betriebe, bei denen aufgrund dieser Anpassung Fütterungsprobleme auftreten, besser beraten zu können, starteten das FiBL und Bio Suisse das «REiM-Projekt», aus dem sich Empfehlungen zur reduzierten Eiweissfütterung ableiten lassen. «Ich werde am Bio-Viehtag im Rahmen des Forums die Resultate aus dieser Studie vorstellen, sie basieren auf 16 Schweizer Biobetrieben», sagt FiBL-Berater Christophe Notz.

Fester Bestandteil der Wiederkäuerfütterung ist auch der Futterbau, also der Anbau und die Bewirtschaftung von Gräsern, Leguminosen und Kräutern auf landwirtschaftlicher Nutzfläche sowie auf Sömmerungsflächen. Gehört die Fläche zum Dauergrünland, spricht man von Naturfutterbau. Die Trockenheit wird hier zunehmend zur Herausforderung. Zur Thematik gehört auch die Wiesenbewässerung, die Manuel Schneider und Eric Mosimann von Agroscope in verschiedenen Gebieten des Juras sowie im bündnerischen Sent über eine längere Zeitspanne untersuchten. Dabei hat sich gezeigt, dass der Einfluss der Bewässerung auf die Biodiversität nicht zu unterschätzen ist. Sie kann dadurch ab- oder zunehmen. «Der zunehmende Trockenstress und der damit verbundene Drang zur Wiesenbewässerung beschäftigen die Landwirtinnen und Landwirte im Berggebiet aktuell stark», sagt Batist Spinatsch, Leiter Beratung und Weiterbildung am Plantahof in Landquart GR. «Wir möchten am Bio-Viehtag aufzeigen, welche Folgen eine Bewässerung von Naturwiesen haben kann. Zudem appellieren wir an einen bewussten Umgang mit der knappen Ressource Wasser.» Untersuchungen der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Futterbaus (AGFF) haben nämlich gezeigt, dass sich trockenheitsgestresste Futterbestände sehr schnell

regenerieren, wenn wieder ausreichend Wasser vorhanden ist. Dies legt einen eher späten Bewässerungsbeginn nahe.


Gute Durchwurzelung als Ziel

In den Ackerbaugebieten des Mittellandes bilden jedoch Kunstwiesen die Hauptgrundlage der Rindviehfütterung. Meistens kommen in der Schweiz Gras-Klee-Mischungen zum Einsatz. «Für den Bio-Viehtag haben wir eine Mischung von Sepp Braun angesät. Mit den darin enthaltenen Leguminosen und Grasarten wird eine besonders gute Durchwurzelung angestrebt», sagt Rut Janett, Pflanzenbauberaterin am Plantahof. Der Biolandwirt Sepp Braun aus Oberbayern arbeitete bei der Entwicklung seiner Kunstwiesenmischung unter anderem eng mit dem FiBL zusammen. «In der Mischung sind auch Kräuter enthalten. Dies vor allem, um den Anteil an sekundären Pflanzenstoffen zu erhöhen, die einen positiven Effekt auf die Wiederkäuergesundheit und die Schmackhaftigkeit des Futters haben», erklärt Rut Janett. Doch auch andere Mischungen mit AGFF-Gütezeichen werden am Bio-Viehtag vorgestellt. Zu diesem Zweck ist auf dem Gelände des Plantahofs sogar ein Kunstwiesenlehrpfad angesät. Ann Schärer •



Informationen zu Fütterung und Futterbau

Hier finden Sie wertvolle Informationen rund um den Natur- und Kunstfutterbau in der Schweiz:

 www.eagff.ch

→ Christophe Notz, Berater Rinder, FiBL
christophe.notz@fibl.org
Tel. 062 865 72 85

→ Batist Spinatsch, Leiter Beratung/Weiterbildung,
Plantahof, Landquart
batist.spinatsch@plantahof.gr.ch
Tel. 081 257 60 61

→ Rut Janett, Beraterin Pflanzenbau, Plantahof, Landquart
rut.janett@plantahof.gr.ch
Tel. 081 257 60 64



Der Bio-Viehtag erklärt die Rotationskreuzung am Beispiel Neuseeland-Kiwi, Irish Holstein und Norwegisches Rotvieh. Bild: Marc Grüter

Schritt für Schritt zur idealen Weidekuh

Seit fünf Jahren setzt der Luzerner Biolandwirt Marc Grüter konsequent auf Rotationskreuzung. Mit Erfolg.

Die Idee ist bestechend: Drei Rinderrassen mit möglichst unterschiedlicher Genetik werden nach einem bestimmten Muster miteinander gekreuzt, was fittere und leistungsfähigere Tiere hervorbringt. Heterosiseffekt nennt sich dieses Phänomen. Entwickelt wurde diese Kreuzungsmethode von Procross, einem amerikanischen Genetikanbieter. Dort kreuzte man einen Montbéliarde-Stier mit einer Viking-Red-Kuh – bei uns als Norwegisches Rotvieh bezeichnet. Die Tochter daraus wurde mit einem Holstein-Stier besamt, worauf dieses Kreuzungstier wiederum mit Montbéliarde gekreuzt wurde, dann mit Viking-Red und zuletzt mit Holstein.

Dieser Ablauf wird stets wiederholt. So entsteht mit jeder neuen Kreuzungsgeneration erneut ein Heterosiseffekt.

Ohne Konsequenz kein Erfolg

Seit fünf Jahren nützt Marc Grüter, Betriebsleiter des Sonnhaldenhofs im luzernischen St. Urban diese innovative Zuchtmethod. Da die Wahl der drei Rassen im amerikanischen Versuch auf Stallhaltung ausgerichtet war, musste der Biolandwirt die Auswahl für seine Zwecke anpassen. «Da wir eine leichte, gesunde Weidekuh wollten, haben wir Montbéliarde durch Neuseeland-Kiwi ersetzt», sagt Marc Grüter. «Mit dieser Rasse kommen wir längerfristig zu einer eher kleinen, fruchtbaren Kuh mit den gewünschten Milchinhaltsstoffen.» Holstein bleibt als zweite Rasse Teil des Kreuzungskonzeptes, wenn auch eher vom Typ Friesian-Holstein-Urtyp, also leichte, kleine Holsteinkühe, die gut Milch geben. «Als dritte Rasse haben wir Norwegisches Rotvieh aus dem amerikanischen Versuch übernommen. Diese Kühe sind für ihre gute Gesundheit bekannt», erklärt der Biolandwirt. Mit der Kreuzung Neuseeland-Kiwi × Irish Holstein × Norwegisches Rotvieh kommen Grüters ihrem Ziel einer kleinen, leichten, robusten, fruchtbaren Weidekuh mit jeder Generation einen Schritt näher.

Vor der Umstellung auf Bio weidete auf dem Sonnhaldenhof eine reine Red-Holstein-Herde. Mit dem Entscheid zur biologischen Landwirtschaft kam der Wunsch nach einer idealen Weidekuh. «Wir wollten auch bei nassen Verhältnissen gut weiden können und zudem die Milchleistung senken, um möglichst wenig Kraftfutter einsetzen zu müssen. So begannen wir erst einmal mit dem Einkreuzen von Swiss Fleckvieh in unsere bestehende Red-Holstein-Herde», erzählt Marc Grüter. Die Tiere wurden dadurch zwar ein bisschen leichter und etwas fleischiger, doch blieben sie noch immer relativ schwer und gaben weiterhin viel Milch (Bioaktuell 2|23). «Das war der Grund, weshalb wir uns für Neuseeland-Genetik entschieden haben. Mittlerweile hat es sich gut eingespielt und wir haben von jeder Kreuzung Tiere in der Laktation», sagt der Luzerner. Das System stimme für ihn und seinen Betrieb. Bis aber die Herde so zusammengesetzt sei, wie er sich das wünsche, dauere es mindestens zehn Jahre. Er ist also etwa auf halbem Weg damit. Auf Rotationskreuzung zu setzen bedeutet, langfristig zu planen und sich in Geduld zu üben. «Diese Methode braucht einen klaren Entscheid und Konsequenz. Es muss immer feststehen, welcher Stier fürs Einkreuzen an der Reihe ist», sagt Marc Grüter. Doch wer sich strikt an die Vorgaben halte, werde viel Freude an gesunden, fruchtbaren Weidekühen haben. Ann Schärer



Rotationskreuzung

Erfahren Sie am Bio-Viehtag mehr über diese innovative Kreuzungsmethode. Marc Grüter und Michi Schwarzenberger geben gerne Auskunft – auch nach dem Bio-Viehtag.

→ Marc Grüter, Betriebsleiter Sonnhaldenhof

marcgruter@gmail.com

Tel. 079 327 76 79

→ Michi Schwarzenberger

michael.schwarzenberger@tg.ch

Tel. 058 345 85 29



Schwach bemuskelte Junghähne aus Legelinien, hier Brown-Nick-Bruderhähne, eignen sich für Verarbeitungsfleisch. Bild: René Schulte

Jeder Hahn zählt, jedes Ei auch

Zweinutzungshuhn oder Bruderhahn – die Biobranche ist auf der Suche nach der bestmöglichen Strategie.

Die Schweizer Biogeflügelbranche ist im Umbruch. Eierproduzentinnen, Mäster und der Handel beschäftigen sich alle mit der Frage: Zweinutzungshuhn oder Bruderhahn? Wobei «Bruderhahn» Junghähne aus Legelinien meint. Grund ist der Entscheid der Delegiertenversammlung von Bio Suisse, dem Töten männlicher Küken per 2026 ein Ende zu setzen. Ab dann gilt: Jedes Küken muss aufgezogen werden. Die In-ovo-Geschlechtererkennung als Selektionsmethode ist verboten. Die Anzahl Hähne und die Menge an Fleisch wird also zunehmen.

«Noch herrscht Verunsicherung. Ich verstehe das», sagt Katia Schweizer von Bio Suisse. Trotzdem zeigt sich die Produktmanagerin Eier und Geflügel verhalten optimistisch. «Die Branche bewegt sich. Der Gross- und Detailhandel sowie die Verarbeitung suchen intensiv nach Lösungen.» Auch sei auf dem Markt durchaus noch Absatzpotenzial für Biogeflügelfleisch vorhanden. So suche etwa Bell, die für Coop Zweinutzungshühner verarbeitet, zusätzliche Mastbetriebe.

Hennes Bruder wird verwurstelt

Roman Clavadetscher, Knospe-Landwirt und Referent am Bio-Viehtag-Posten «Zweinutzungshuhn und Bruderhahnaufzucht», sieht ebenfalls Chancen. Zusammen mit der Eierhändlerin Hosberg betreibt er seit gut sieben Jahren den Verarbeitungsbetrieb Gallina Bio. Die Firma stellt aus dem Fleisch von Bruderhähnen der Legehybridlinie Brown Nick (H&N) Würste, Burger, Nuggets, Fleischkäse und Konservenfleisch her. Absatzprobleme gebe es keine, sagt Roman Clavadetscher. «Aktuell übersteigt die Nachfrage gar das Angebot.» Als Nischenprodukte nennt er ganze Tiere und Teile. Zu den Kunden zählen Detail-, Fach-, Einzelhändler sowie die Gastronomie.

Damit sich das Geschäft auch für die Mastbetriebe rechnet, müssen die Bruderhähne quersubventioniert werden. Denn ein Junghahn aus Legelinie ist ein schlechter Futterverwer-

ter (Tageszuwachs unter 20 Gramm pro Tag) und damit nicht wirtschaftlich. «Deshalb kosten unsere Eier ein paar Rappen mehr», sagt Roman Clavadetscher.

Ein duales Duell

Demeter-Landwirt Herman Lutke Schipholt, seines Zeichens Schweizer Koordinator für die deutschen Coffee- und Cream-Hühner der Ökologischen Tierzucht-Gesellschaft (ÖTZ) und ebenfalls Referent am Bio-Viehtag, sieht die Zukunft im Zweinutzungshuhn. Idealerweise aus Biozucht, standortangepasst, lokal verankert und Nebenprodukte aus der Lebensmittelverarbeitung verwertend. Demgegenüber stehen die derzeit vom Handel bevorzugten hybriden Dual-Hühner von Lohmann und Novogen. Das Ivory-Huhn von Sasso wiederum hat den Praxistest nicht bestanden. Es wird gemäss Entscheid der Markenkommision Anbau per 2024 von der Bio-Suisse-Liste zugelassener Zweinutzungshühner verschwinden.

Ein Drittel der ÖTZ-Hähne, sagt Herman Lutke Schipholt, werden als ganzes Poulet verkauft, zwei Drittel als Teile. In die Charcuterie gehe praktisch nichts. Dafür setzten die Tiere genug Fleisch an. Das grössere Thema bei den Zweinutzungshühnern scheinen die Eier. Je nach Linie, Rasse sind sie entweder relativ klein oder dann eine Mischung aus diversen Grössen von 40 bis 80 Gramm. Kein Problem für Direktvermarkter, sagt Herman Lutke Schipholt, der Gross- und Detailhandel hingegen wisse noch nicht damit umzugehen. «Die Verantwortlichen müssen sich fragen: Wollen wir weiterhin geeichte Eier aus ergiebigen Legelinien oder helfen wir mit, das Baby Zweinutzungshuhn zum Fliegen zu bringen?» Eine Idee, wie es funktionieren könnte, hat er bereits: «Statt eines Stückpreises bräuchte es einen Kilopreis. Dann wären Schachteln mit unterschiedlich grossen Eiern kein Problem.» René Schulte •

Alle Bio-Suisse-Regelungen zu Rassen/Linien, Haltung, Fütterung: bioregelwerk.bioaktuell.ch > Richtlinien > Teil II, Kap. 5.5 Geflügel

Siehe auch Bioaktuell Nr. 3 | 21 (Schwerpunkt zu Kükentöten-Verbot/ Bruderhahnaufzucht) und Nr. 3 | 22 (Artikel zu Zweinutzungshühnern).



Blütenreiche Nutzflächen sorgen dafür, dass Bestäuber auch in der sommerlichen Trachtlücke fündig werden. Bild: Reinhard Gessl, FiBL AT

Praktische Bienenförderung

Mit blühenden Flächen und schlauer Mähetechnik helfen Biobetriebe den Wildbestäubern und Honigbienen.

«Schon mit kleinen Massnahmen kann man viel für die Bestäuber erreichen», sagt Flurina Müller, Projektleiterin bei Bienen Schweiz. Die Agronomin informiert am Bio-Viehtag über bienenfreundliche Landwirtschaft – mit Mathias Götti Limacher, Zentralpräsident des Imkerverbandes, und Roland Ungricht, Imker am Plantahof. Sie unterscheiden zwei Handlungsfelder: mehr Blühflächen und Nistgelegenheiten schaffen sowie Nutzflächen bienenfreundlich bewirtschaften.

Im Grünland betrifft dies etwa die Mähetechnik. Wird der Mähauflbereiter bei Bienenflug in einem blühenden Bestand eingesetzt, kann er bis zu drei Bienenvölker pro Hektare vernichten. Wenn überhaupt, sollte er ausserhalb des Bienenflugs (18 bis 7 Uhr) zum Einsatz kommen. Auf Fettwiesen ist das Verblühen des Löwenzahns abzuwarten. Die Trachtlücke zwischen Mai und August schliessen unter anderem extensiv genutzte Wiesen. Sie können «in eine höhere Qualitätsstufe gebracht werden, indem man sie blütenreicher gestaltet», betont Flurina Müller. Die Biodiversität sei nicht bloss für Bienen, sondern auch betriebswirtschaftlich attraktiv. Nährstoffarme oder unförmige Flächen, die wenig Ertragspotenzial haben, gewinnen als artenreiche Heuwiesen an Wert. Eine gestaffelte Mahd auf dem Betrieb und das Stehenlassen von Rückzugstreifen tragen viel zur Ernährung der Bestäuber bei, ebenfalls vielfältige Hecken mit blühenden Pflanzen von Frühling bis Herbst. Gut geplant, behindern diese Massnahmen die Bewirtschaftung nicht und schmälern auch nicht die Erträge.

Auf Ackerland geben ein- und mehrjährige Biodiversitätsförderflächen (BFF, Bioaktuell 7|22) den Bestäubern Nahrung und erhöhen die Anzahl Nützlinge wie Laufkäfer und Schlupfwespen. Beispiele dafür sind die Nützlingsstreifen, der etwas weniger bekannte Saum auf Ackerflächen oder Brachen. Auch blütenreiche Zwischenfrüchte oder Untersaaten sind für Bestäuber wertvoll. Deren Förderung wird neu auch belohnt

durch Produktionssystembeiträge (PSB). Beim Aufräumen und Schneiden auf der ganzen Betriebsfläche inklusive Hofareal empfiehlt die Agronomin: «Weniger ist oft mehr. Alte Bäume, Totholz, Stängelstrukturen, Stauden und offene Bodenstellen stehen lassen; sie bieten Nistplätze für Wildbienen und andere Insekten.»

Lebensräume aufwerten statt Tiere zukaufen


Und wie steht es um den Zukauf von Wildbienen oder Hummeln? «Wir raten grundsätzlich davon ab. Viel nachhaltiger ist die Verbesserung der natürlichen Lebensbedingungen von Wild- und Honigbienen, um diese vor Ort zu fördern», sagt Flurina Müller. Importierte Hummeln könnten Krankheiten auf die hiesigen Honig- und Wildbienen übertragen. Kommt es zu genetischen Vermischungen mit lokalen Hummeln, verschärfen sich die Probleme noch. «Bei dringendem Bedarf ist allenfalls der Zukauf von heimischen Mauerbienen denkbar.»

Die Bienenförderung sei am erfolgreichsten, wenn man sie gesamtbetrieblich denke, sagt Flurina Müller. «Welche Flächen haben wir? Was macht in der Fruchtfolge Sinn? Wann blüht bei uns was? Über welche Arbeitskapazitäten verfügen wir?» Anhand solcher Fragen könnten geeignete Massnahmen gefunden werden. Ist das Personal knapp, eignet sich vielleicht eher ein einjähriger Nützlingsstreifen oder ein Saum auf Ackerfläche statt eine Buntbrache. Beat Grossrieder •




Tipps für die Pflege von Wildbestäubern


Entscheidungshilfen für Mähetechnik:

 www.schlaumaehen.ch

Biodiversitätsförderflächen auf Ackerland:

 www.agrinatur.ch > Biodiversitätsförderflächen

Infos zu Honig- und Wildbienen in der Landwirtschaft:

 www.agroscope.ch > Suchen: «Wildbienen in fragmentierten Agrarlandschaften»

Harte Arbeit trägt zarte Blüten

Obstsorten werden in der Schweiz kaum gezüchtet. Schon gar nicht von Anfang an unter biologischen Anbaubedingungen. Aber es tut sich etwas.

So einfach wie mit den Erbsen sei es eben nicht. Der Apfelzüchter Niklaus Bolliger aus Hessigkofen SO findet, die Pflanzenzüchtung fokussiere in der Regel allzu stark auf einzelne Gene. Erfolgreich ist das vor allem dort, wo Merkmale und Eigenschaften tatsächlich mit einzelnen Genen in Zusammenhang stehen. «Umwelteinwirkungen und Pflanzen-genetik gehen aber nicht in derselben mendelschen Mathematik zusammen», sagt er.

Der biodynamische Landwirt züchtet seit Ende der 1990er-Jahre Äpfel auf einer aktuellen Fläche von 1,5 Hektaren und steht mit einer Sorte nun erstmals kurz vor der Markteinführung. Die Kreuzung dieser Sorte erfolgte 2008 aus einer weitgehend unbekanntem Sorte und Milwa, die auch unter ihrem Markennamen Diwa bekannt ist. 2013 trugen die Bäume der neuen Sorte erstmals Früchte und von da an dauerte es nochmals einige Jahre bis zum Entschluss der Sortenanmeldung. Jedes Jahr bringt andere Bedingungen mit sich und eine Apfelsorte zeigt entsprechend auch jedes Jahr neue Reaktionen darauf. In gewissen Jahren könne es, durch Schädlinge begünstigt, bei gewissen Sorten gehäuft zu Kernhausinfektionen kommen und die Äpfel faulen. Man merkt aber meistens erst nach einer gewissen Zeit, was eine Sorte so mit sich bringt. Für Niklaus Bolliger ist es unverzichtbar, dass ein Bioapfel, der beispielsweise für den Anbau in Mitteleuropa vorgesehen ist, auch von Beginn weg unter biologischen Anbaubedingungen gezüchtet wird. Gene seien auch ein Abbild der Lebensprozesse eines Organismus und nicht bloss dessen Bausteine, ist er überzeugt.

Biozüchtung oder für Bio gezüchtet?

Innerhalb der Pflanzenzüchtung kämen der Biozüchtung wenig Ressourcen und Aufmerksamkeit zu, so Niklaus Bolliger. Aber auch in der Biobranche sei die Sensibilität für die Notwendigkeit von Biosorten noch gering. Mit der aktuellen Diskussion um die Zulassung neuer Gentechniken (NGT) gerät die Biozüchtung aber wieder verstärkt in den Fokus (Bioaktuell 1|23). Sollten künftig NGT ohne Deklarationspflicht zur Anwendung kommen, kann sich der Biolandbau nicht mehr darauf verlassen, dass die von konventionellen Zuchtbetrieben für Bio gezüchteten Sorten ohne Gentechnik entstanden sind. Verschiedene Biozüchterinnen und Biozüchter verweisen aber auch darauf, dass es bei der Biozucht nicht darum gehen kann, eine komplett unabhängige Zucht zu etablieren. Es gehe vielmehr darum, eigene Perspektiven und Ideen für den Anbau zu entwickeln. Bei den Äpfeln ist es beispielsweise eine Sorte wie Gala, die deren beschränkte Eignung für den biologischen Anbau aufzeigt. Mit ihrer hohen Anfälligkeit auf Schorf und Mehltau fällt der Aufwand für den Pflanzenschutz hoch aus. Für Bioäpfel von neuen Biosorten müsse man zwar

die Kundschaft eingewöhnen, dafür schaffe man aber einen höheren Wiedererkennungswert für das Produkt Bioapfel, so Niklaus Bolliger. «Wir wollen die Sorte als Bioapfel eintragen, das heisst, wer den Apfel nicht Bio anbaut, kann das zwar machen, muss aber einen anderen Namen verwenden.»

Pfirsiche im Berggebiet

Anders als Äpfeln, haftet Pfirsichen ein eher mediterranes Image an. Wenig verwunderlich, liegen die Hauptanbauggebiete doch in Spanien, Frankreich und Italien. Umso mehr erstaunt, dass die Pfirsiche von Andi Schmid im Berggebiet wachsen. Zusammen mit Sandra Wenger betreibt er seit bald 20 Jahren in Scharans GR im Nebenerwerb einen Biobetrieb mit Spezialkulturen. Über den genossenschaftlich geführten Dorfladen vertreiben sie Heidelbeeren, Rosenblüten liefern sie an die Firma Alpine Herbs für deren Bioteemischungen, und rund drei Tonnen Rhabarber gelangen in einen Verarbeitungsbetrieb. Als Selbstständiger betreibt Andi Schmid die Pfirsichzucht als Projekt. Seit 2010 baute er seinen Sortengarten auf über 200 Sorten aus, darunter auch die Sorten für das Erhaltungsprojekt von Weinbergpfirsichen durch Pro Specie Rara. Ab 2017 kam noch die Züchtung dazu. «Meine Zucht-nummern stehen mitten im Prozess», sagt Andi Schmid. In den nächsten zwei bis drei Jahren würde sich entscheiden, ob sich die bisher geleistete Arbeit gelohnt habe und nicht nur die Bäume, sondern das ganze Züchtungsprogramm Früchte tragen werden.

Das Kreuzen von Pfirsichen ist zeitintensiv und die Ausbeute an Samen gering. Pfirsiche sind Selbstbestäuber, weshalb Andi Schmid bei den noch geschlossenen Blüten die Staubbeutel entfernt und später mit dem Pollen der Vater-sorte bestäubt. Läuft alles gut, gibt es einen Samen für die spätere Selektion. Es komme aber vor, dass von zehn bestäubten Blüten nur eine Befruchtung klappe. Er ist froh, wenn er pro Jahr 50 neue Zucht-nummern in der ersten Prüfstufe pflanzen kann. In der Selektion ist eine geringe Anfälligkeit auf Krankheiten das Hauptkriterium. Robuste Sorten mit gut schmeckenden Früchten sollen es am Schluss natürlich sein.

Ungewisse Marktlage

Als Sommerfrucht müssten sich Pfirsiche aber gegenüber der Importware mit konkurrenzlos tiefen Preisen behaupten. Andi Schmid verfolgt die Strategie, eine spezielle Pfirsichsorte zu entwickeln, die sich regional vermarkten lässt und sich damit vom restlichen Angebot abhebt. Ähnlich wie bei der Vinschgauer Marille, einer Bergaprikose aus dem Vinschgau, könnte eine Pfirsichsorte aus dem Bündnerland eine Nische mit erhöhter Wertschöpfung schaffen. «Für einen erfolgreichen Anbau muss man auf Exklusivität und Qualität setzen», sagt Andi Schmid. Wichtig sei auch die Einbindung des regionalen Ernährungshandwerks, welches durch die Produktion lokaler Spezialitäten auch einen Absatzmarkt für Verarbeitungsware schaffen könne. Als Vorteil für eine Pfirsichsorte sieht er, dass der Markt weniger gesättigt sei als etwa bei den Äpfeln.

Der Handel rufe nicht unbedingt nach neuen Sorten, solange die vorhandenen sich gut verkaufen, so Niklaus Bolliger. Für Äpfel belaufen sich die Kosten für eine Sortenanmeldung



Mit der Pfirsichzucht in der Bergzone baut Andi Schmid eine Nische auf. Das Unterfangen ist mutig und verdient Unterstützung und Anerkennung.



Für Niklaus Bolliger ist klar, dass gute Qualität in einer schönen Umgebung entsteht. Im «Pomaretum» in Hessigkofen SO stehen auch viele Rosen.

auf über 15 000 Schweizer Franken, die Prüfungen erfolgen europäisch und sind umfassend. Zu den Kosten der Züchtung und Sortenanmeldung kommen Ausgaben für die Vermarktung einer neuen Sorte dazu. Hinter biologischen Zuchtlinien stehen keine kapitalstarken Grossunternehmen, weshalb die Finanzierung für die gemeinnützig orientierte Biozüchtung – wie etwa jene des Vereins Poma Culta (Infobox) – eine grosse Herausforderung darstellt.

Die einmaligen Einnahmen über die Sortenlizenz beim Verkauf von Pflanzgut, die Mittel über Spendengelder und Projekteingaben sowie die Unterstützung durch den Bund und Bio Suisse erlauben der Biozüchtung keine grossen Sprünge. Ob europäisch oder in der Schweiz, gefragt sind die Anbauverbände und die beteiligten Betriebe entlang der biologischen Wertschöpfungskette. Niklaus Bolliger fragt: «Wie organisieren wir es, dass auch vonseiten der Wertschöpfungskette ein Obolus an die Biozüchtung fliesst?» *Jeremias Lütold*



Biozüchtung von Obst

Neben der etablierten Biozüchtung für Getreide und Gemüse gibt es in der Schweiz nur kleine Projekte im Obstbereich. Niklaus Bolliger züchtet mit dem Verein Poma Culta seit über 20 Jahren Äpfel, Andi Schmid seit 2017 Pfirsiche. Im internationalen Umfeld operieren beide Unternehmungen in Nischen. Oder wie es Andi Schmid sagt: «Wir sind sehr kleine Fische.» Auf die Frage, wie sich die Biozüchtung besser organisieren kann, gibt es konkrete Vorschläge wie das Kulturpflanzen-Prozess, das die Konsumierenden für die Finanzierung der Züchtung miteinbezieht. Eine Studie der Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum beschäftigt sich mit dieser Idee.

www.pomaculta.org

www.realisation-schmid.ch

www.sektion-landwirtschaft.org

Suchen: «Saatgut – Gemeingut»

CO₂-Zertifikate *aus dem Wald*

Wer im Wald weniger Holzvorrat abbaut als möglich, kann bei Klimaprojekten mitmachen. Der Nutzen ist umstritten.

Dani Kälin führt über knirschenden Schnee durchs Unterholz bei seinem Demeter-Hof im schwyzerischen Brandegg. 17 Hektaren bewirtschaftet er an teils steiler Lage über dem Sihlsee. Auf den Weiden stehen über hundert Hochstammobstbäume und grasen vierzig Hochlandrinder. Hinzu kommen zehn Hektaren Wald. Als gelernter Forstwart weiss er, was sein Nadel- und Laubgehölz gesund hält. Dazu gehört, gelegentlich auch grosse Bäume zu schlagen, «weil dann wieder mehr Licht auf den Boden kommt, was das Wachstum der Jungpflanzen und Bodenlebewesen fördert», sagt er bei einer Stelle, wo er 500 Kubikmeter Tannen, Fichten und Buchen gefällt hat. Die Stämme warten auf den Abtransport mit dem Seilkran.

Der Biobauer seinerseits wartet auf grünes Licht von Wald Schwyz. Der Verband der Schwyzer Waldbesitzerinnen und -besitzer bereitet seit 2021 die Ausgabe von CO₂-Zertifikaten aus dem lokalen Forst vor. Die Idee dahinter: Bäume speichern beim Wachsen den Kohlenstoff aus dem CO₂ (Kohlendioxid) der Luft im Holz und binden so das klimaschädliche Gas. Zumindest so lange, wie das Holz intakt bleibt und nicht etwa verbrannt wird. Die Zertifizierten erhalten rund 35 Franken je Hektare. Sobald dieses CO₂-Projekt seine angestrebte Fläche erreicht hat, werden es voraussichtlich 40 Franken und allenfalls auch mehr sein. Die Projektlaufzeit beträgt dreissig Jahre.

Die Zertifikate aus dem Wald werden auf dem freiwilligen Markt von Personen und hauptsächlich Firmen gekauft, die ihren CO₂-Fussabdruck reduzieren wollen. Sie sind als zusätzliches Engagement zu verstehen. Firmen, die durch staatliche Verpflichtung ihre CO₂-Emissionen reduzieren müssen, können sie nicht anrechnen lassen (Infobox). Ähnliche Waldprojekte gibt es in den Kantonen Aargau, Bern, Graubünden, Jura, Luzern, Solothurn und Zürich. Manche dieser Zertifikate sind bereits bei der Stiftung Myclimate im Angebot. Während sie in der Schweiz meist aus eingeschränkter Waldnutzung stammen, kommen Zertifikate aus dem globalen Süden oft aus Aufforstungen, also aus neuem Wald. Bloss scheinen diese Projekte mitunter anfällig für Intransparenz und Missbrauch zu sein, wie zumindest kürzlich (in den Medien) zu lesen war.

Im Prinzip ein Ablasshandel

Dani Kälin hat für seinen Wald und jenen der Schwiegereltern eine Vereinbarung eingereicht, die total 30 Hektaren umfasst. Eine Hektare Wald speichert jährlich 10 bis 12 Tonnen CO₂, falls darin nicht gleichzeitig geholt wird. Der industrialisierte Westen stösst pro Kopf und Jahr rund 12 Tonnen CO₂ aus. Es bräuchte also rund eine Hektare Waldreservat, um nur schon den Fussabdruck einer einzigen Person zu kompensieren. Das Schwyzer Klimaprojekt findet aber, wie die meisten andern in der Schweiz, im bewirtschafteten Forst statt, was die CO₂-Speicherung schmälert.

Würden sich alle Waldbesitzerinnen und -besitzer im Perimeter von Wald Schwyz am Projekt beteiligen, kämen 16 600 Hektaren zusammen. Je mehr Teilnehmende, desto

grösser ist die Klimawirkung und umso geringer fallen die Projektkosten pro Hektare aus. Bei Wald Schwyz waren es 60 000 Franken für den Projektstart, hinzu kommen wiederkehrende Jahreskosten von rund 10 000 Franken. Der Zertifikatslös ist für den Einzelnen eher gering und muss zudem wieder in den Wald fliessen. «Ich kann für meine zehn Hektaren jährlich mit zirka 350 Franken rechnen», sagt Dani Kälin mit einem Schmunzeln. «Damit kann ich vielleicht 200 Jungpflanzen kaufen. Aber gepflanzt sind sie dann noch nicht.»

Warum beteiligt er sich dennoch am Projekt? Dani Kälin ist selbstkritisch: «Im Prinzip ist es ein Ablasshandel. Es nützt vorab energieintensiven Grossfirmen, die ihren Strom etwa auch aus Kohlekraftwerken beziehen. Diese Firmen belasten an einem Ort das Klima und kompensieren das durch Zertifikate von einem andern Ort.» Was für ihn zähle, sei die Solidarität unter den lokalen Bauern und Waldeigentümern, sagt er, der auch im Vorstand von Bio Schwyz aktiv ist. So wäre es für ihn denkbar, künftig Bauern und Landwirtinnen aus der Region zu ermöglichen, sich bei seiner CO₂-Speicherung einzukaufen, falls sie keinen oder wenig Wald haben. Ob ein solches lokales System funktionieren kann, will er mit dem jetzigen Projekt herausfinden.

Drei Viertel aller Biohöfe haben Wald

Von den 7500 Biobetrieben in der Schweiz haben 5854 Wald. Das sind 78 Prozent, etwas mehr als in der konventionellen Landwirtschaft (70 Prozent). Agroscope hat errechnet, dass Landwirtinnen und Landwirte mit Wald jährlich im Schnitt rund 1300 Franken (2021) mit Holzschlag verdienen. Für mehr als die Hälfte wirft der Wald jedoch keinen Ertrag ab. Ein Fünftel bezeichnet ihn gar als Verlustgeschäft. Der lange Zeit tiefe Holzpreis und die Billigkonkurrenz aus dem Ausland sind Gründe dafür. Mit den steigenden Holzpreisen könnte das zwar ändern. Andererseits braucht Waldarbeit auch Know-how und Gerätschaft und sie ist körperlich hart. Kommen CO₂-Zertifikate für unterlassene Nutzung also wie gerufen?



Biobauer und gelernter Forstwart: Dani Kälin erklärt, wie das Fällen von Bäumen den Wald belebt.



Die CO₂-Bindung im Holz ist temporär. Seine Weiterverwendung entscheidet über die Dauer: Brennholz oder Baumaterial? Bild: Beat Grossrieder

Der Holzvorrat im Schwyzer Wald beträgt zirka 390 Kubikmeter pro Hektare. Ohne die Waldfunktionen in den nächsten 30 Jahren zu gefährden, könnte der Vorrat gemäss Modellrechnung auf 290 Kubik gesenkt werden. Die Projektteilnehmenden verpflichten sich nun, die eine Hälfte dieses Potenzials zu sichern (für diese 50 Kubik pro Hektare erhalten sie die CO₂-Gutschrift) und die andere Hälfte als Puffer zu betrachten für Kalamitäten wie Windfall, Borkenkäferschäden oder unvorhergesehene Holznutzung. «Wir sprechen von einem Verzicht auf den gesetzlich und forstwirtschaftlich möglichen Vorratsabbau, wobei der Zuwachs weiterhin voll genutzt werden kann», erläutert Hubertus Schmidtke. Er ist Experte beim Verein Wald-Klimaschutz Schweiz, der die Organisation von CO₂-Projekten im Wald unterstützt. «Damit entspricht das Projekt dem Agreement von Paris, laut dem Waldkohlenstoffspeicher zu sichern oder gar zu erhöhen sind. Im Abkommen ist auch die Zusätzlichkeit des Projektes begründet», ergänzt er. Für das Schwyzer Projekt kalkuliert er eine jährliche Anrechnung von 30 000 Tonnen CO₂, falls es die geplanten 16 600 Hektaren erreichen wird. Zurzeit ist es etwas mehr als die Hälfte.

Eigenen Wald schonen und Holz importieren?

Adrian Müller vom Departement für Agrar- und Ernährungssysteme am FiBL sagt, CO₂-Zertifikate aus Schweizer Wald könnten «grundsätzlich Sinn machen». Es stelle sich aber die Frage: «Wird der Wald nur wegen der Zertifikate nachhaltiger genutzt, oder würde das auch sonst geschehen?» Beständen hier Zweifel, riskiere man Greenwashing. Ausserdem: «Nutzt man einen Wald weniger bei gleicher Nachfrage, wird das Holz anderswo geschlagen. So werden andere Flächen intensiver genutzt und die Importe steigen.» In den Ländern des Südens hingegen liessen solche Projekte oft neuen Wald wachsen, wo vorher keiner war – ihre Glaubwürdigkeit vorausgesetzt.

Rund die Hälfte des Jahresbedarfs von 11 Millionen Kubikmeter Holz importiert die Schweiz bereits heute, gefragt ist Billigware aus Nord- und Osteuropa. Sinkt die Inlandernte, würden diese Importe zunehmen und die längeren Transporte die CO₂-Bilanz zusätzlich trüben.


Dani Kälin hält die Wege bewusst kurz: Sein Holz liefert er ans nahe gelegene Sägewerk Karl Zehnder, das seine Frau


Irina leitet. Zudem verkauft er es regional als Brennholz und heizt damit auch seine eigenen Hofgebäude. Zum Abschied kommentiert er das Zertifikatsprojekt pragmatisch: «Unser Wald ist einfach da, und er bindet CO₂, fertig. Der Rest ist eigentlich eine Büroübung.» Beat Grossrieder




Leitplanken der CO₂-Kompensation

Die Langzeitstrategie der Schweizer Klimapolitik heisst Netto Null bis 2050. Im Rahmen des Pariser Abkommens verpflichtet sich die Schweiz, ihre Treibhausgasemissionen bis 2030 gegenüber 1990 zu halbieren. Dazu hat der Bund die Wirtschaftszweige zu konkreten Emissionsreduktionen verpflichtet. Verpasste Reduktionsziele müssen zwingend mit staatlich anerkannten Zertifikaten vom Verpflichtungsmarkt kompensiert werden (v. a. Zertifikate von Energieeffizienzprojekten). Hinzu kommt ein freiwilliger Markt für Schadensminderung, bei dem auch Private ihre «Klimasünden» kompensieren können. Die Wald-Zertifikate gehören in diesen Markt, jedoch nur für inländischen Emissionen, also nicht etwa für Flugreisen. Bei einem CO₂-Projekt im Wald muss sichergestellt sein, dass «eine zusätzliche Klimawirkung entsteht, welche es ohne das Projekt nicht geben würde», sagt das Bundesamt für Umwelt auf Anfrage. Die Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) verweist in einer Studie auf Kaskadeneffekte. Demnach sollte der Wald so bewirtschaftet werden, dass insgesamt mehr Holz stehen bleibt. Das geschlagene Holz sollte verbaut werden, um das CO₂ langfristig zu binden. Holzbaumaterial sei bei Gebäudeabbruch zu rezyklieren und nur Restmaterial der Wärmegewinnung zuzuführen. «Auf diese Art entfaltet das Holz eine mehrfache Klimaschutzwirkung», so die WSL. Erstens würden grössere CO₂-Speicher aufgebaut, zweitens energieintensive Baumaterialien wie Beton ersetzt, drittens fossile Brennstoffe abgelöst. So liesse sich «langfristig die jährliche CO₂-Emission der Schweiz um immerhin rund fünf Prozent senken», bilanziert die WSL.

 www.wald-klimaschutz.ch

 www.waldschwyz.ch > CO₂-Projekt

 www.biohof-brandegg.ch

Faszination Qualität



Die Kontrollstelle für Ihren Biobetrieb



Besuchen Sie uns am 3. Schweizer Bio-Viehtag, 4. Mai 2023 in Landquart GR.

Wir freuen uns auf Sie ...

www.bio-inspecta.ch

bio.inspecta AG
Ackerstrasse 117
CH-5070 Frick
+41 (0) 62 865 63 00
info@bio-inspecta.ch

bio.inspecta Romandie
Route de Lausanne 14
1037 Etagnières
+41 (0) 21 552 29 00
romandie@bio-inspecta.ch

bio.inspecta Svizzera italiana
Via Emilio Bossi 6
6901 Lugano
+41 (0) 91 210 02 90
contatto@bio-inspecta.ch

SILVESTRI AG

Nutzer Systempartner
9450 Löhningen
Tel 071 7571100
info@silvestri.ch
www.sag.ch



Vermarktung und Beratung:

Astrid Oetiker, Vorderthal SZ	079 927 08 48
Michael Halter, Oberogg A	076 683 61 15
Pily Marsino, Rebstein SG	079 339 74 78
Adrian Schuch, Wila ZH	076 361 48 30

Unsere Absatzmärkte entwickeln sich sehr erfolgreich. Wir suchen weitere Produzenten-Partner für die Produktion von:

Silvestri Milchkalb, Demeter Kühe + Bankvieh und Bio Mastremonten

Wir haben auch für Bio Umstellbetriebe sehr interessante Lösungen.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Melden Sie sich bitte bei uns. Wir beraten Sie sehr gerne.

Jetzt vom **Silvestri Bio**
Kuh Preis profitieren!



**ALTERNATIVE
BANK
SCHWEIZ**

Anders als Andere.

«Mit dem Kredit der ABS war es uns möglich, den Bruderholzhof zu kaufen. Das war eine enorm wichtige Unterstützung für uns.»

Andreas und Rina Ineichen, Biobauern in Oberwil im Kanton Basel-Landschaft

Mehr als ein Trend: Seit unserer Gründung fördern und finanzieren wir schweizweit die nachhaltige Landwirtschaft.

www.abs.ch



artfisch-net

Obstbau: Dank Kompost mehr Wasservorrat



Qualitätskompost verbessert die Bodenstruktur nachhaltig und damit den Wasser-, Luft- und Nährstoffhaushalt. Mit seiner mikrobiellen Aktivität und als Futter für Regenwürmer trägt er zum Laub- und damit Sporensabbau von Krankheiten wie Schorf bei. Ein Quali-

tätskompost für den Obstbau zeichnet sich durch einen hohen Ligninanteil (Holz) aus, ist homogen und gut verrottet. Zur einmaligen Bodenverbesserung dient eine Gabe von 30 bis 40 Kubikmeter Grünkompost je Hektare, als jährliche Streumenge hingegen sollten 10 Kubikmeter nicht überschritten werden. In drei Jahren sind gemäss ökologischem Leistungsnachweis (ÖLN) maximal 25 Tonnen Kompost-Trockensubstanz je Hektare erlaubt, was rund 80 Kubikmetern entspricht. Franco Weibel vom Ebenrain-Zentrum im Kanton Basel-Landschaft erklärte an der Bioobstbautagung 2023, dass diese in der Theorie den Humusgehalt im Oberboden um

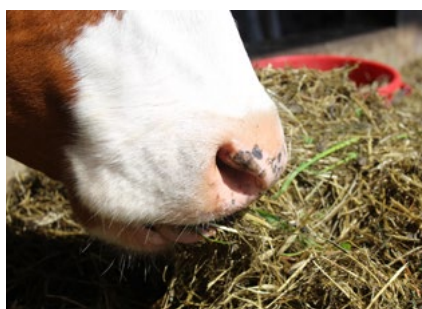
0,3 Prozent erhöhen. Erfahrungswerte aus der Praxis zeigen, dass die Erhöhung des Humusgehalts um 0,1 Prozent zu einer Verbesserung der Wasserspeicherkapazität um 4 Millimeter führt, dies bei einer Bodentiefe von 25 Zentimetern. Dies entspricht fünf bis zehn Tagen mehr Wasservorrat. *Thierry Suard, FiBL*

Beratung Obstbau

→ thierry.suard@fibl.org
Tel. 062 865 63 78



Rinderhaltung: Den Pansen richtig füttern



Rinder haben wie alle Wiederkäuer ein Verdauungssystem mit einigen Eigenheiten. So wird nicht wie bei Schweinen und Hühnern das Tier gefüttert, sondern der Pansen. Darin leben Milliarden kleinster Lebewesen wie Bakterien, Einzeller und

Pilze. Diese Pansenflora empfängt die Futterration. Da sie ein komplexer Mikrokosmos ist, geht es nach einer Futterumstellung einige Zeit, bis sich die Mikroorganismen daran gewöhnt haben. Deshalb sollten abrupte Futterumstellungen oder ungleiche Rationen morgens und abends möglichst vermieden werden. Die häufigste Störung der Pansenflora ist die sogenannte Pansenübersäuerung. Wenn der Pansen-pH unter 6,2 oder gar 6 fällt, ist der Pansen übersäuert und kann das Futter nicht mehr effizient verwerten. Zudem sterben Millionen der Mikroorganismen ab, was die Gesundheit der Kuh beeinträchtigen kann. Da-

mit der Pansen-pH wieder steigt, muss die Kuh wiederkauen, denn dann bildet sie viel basischen Speichel. Eine Kuh sollte am Tag acht Stunden und pro Wiederkaubolus mindestens 50 Mal wiederkauen. Mehr Struktur in der Ration und kürzere Fütterungszeiten fördern dies. *Christophe Notz, FiBL*

Beratung Rinder

→ christophe.notz@fibl.org
Tel. 062 865 72 85



Ackerbau: Kichererbsen sehr gesucht



Biokichererbsen aus Schweizer Produktion sind gesucht. Der Anbau wird seit diesem Jahr auch durch den Einzelkulturbeitrag von 1000 Franken je Hektare für Speisekörnerleguminosen gefördert. Gesät wird im April mit 50 Zentimeter

Reihenabstand bei einer Dichte zwischen 45 und 55 Pflanzen je Quadratmeter. Ein Impfmittel für Kichererbsen ist in der Schweiz derzeit nicht zugelassen, der Anbau ist aber auch ohne möglich. Da die Kichererbse langsam aufläuft, muss viel gestriegelt und gehackt werden. Die Kultur bestockt und Lücken werden gut geschlossen. Kichererbsen reifen nicht ab. Deshalb eignen sich trockene Standorte mit geringem Wasserhaltevermögen, auf denen die Kultur vertrocknet, nachdem sie genügend Körner gebildet hat. Andernfalls wachsen die Pflanzen immer weiter. Nachdem 2021 wegen der nasskalten

Witterung die Ernte ausfiel, war das sehr trockene und heisse Jahr 2022 für die Kichererbse ideal. In FiBL-Versuchen an verschiedenen Standorten konnten zwischen 7,9 und 32,6 Dezitonnen je Hektar von schwarzen (Desi-Typ) und hellen (Kabuli-Typ) Sorten geerntet werden. *Matthias Klais, FiBL*

Beratung Ackerbau

→ matthias.klais@fibl.org
Tel. 062 865 72 08



«Ich schätze es sehr, dass die Knospe strenger ist als EU-Bio»

Seit gut einem Jahr stellt Pronatec in der Schweiz Biokakaohalffabrikate her. Als einzige. Die Schoggibranche freuts.

1976 gegründet, drehte sich bei Pronatec in Winterthur ZH zu Beginn alles um Vollrohrzucker. In den 1990er-Jahren lancierte die Schweizer Firma dann ihren ersten fair gehandelten Biorohrohrzucker und kurz darauf die laut eigenen Angaben weltweit erste Bio-Fairtrade-Schokolade. Diesem nachhaltigen Geist ist Pronatec treu geblieben. Heute importiert, verarbeitet und vermarktet sie nebst Rohrzucker und Kakao auch Vanille und Gewürze, die sie aus diversen Ländern Mittel- und Südamerikas sowie aus Madagaskar bezieht. Dabei setzt sie auf langfristige Handelsbeziehungen mit Kleinbauernkooperativen und eine direkte Lieferkette ohne Zwischenhandel für eine lückenlose Rückverfolgbarkeit der biologisch angebauten Rohstoffe.

Für die Biokakaohalffabrikate, die es weltweit vertreibt, hat das Familienunternehmen letztes Jahr in Beringen SH einen neuen Produktionsstandort in Betrieb genommen: die Pronatec Swiss Cocoa Production. Im Interview erzählt Geschäftsführer David Yersin über die Entstehung, Umsetzung und Bedeutung des Projekts für seine Firma und die Branche.

Herr Yersin, 2022 nahm Ihre Firma Pronatec die erste rein biologische Produktionsstätte für die Verarbeitung von Biokakao in der Schweiz in Betrieb. Wie kam es dazu?
David Yersin: Der Markt für Kakaohalffabrikate war für uns schon immer sehr wichtig, wir waren jedoch bisher für die Verarbeitung unserer Biokakaobohnen abhängig von externen Lohnverarbeitern, sprich von grossen industriellen Konzernen im Ausland. Mit unserer eigenen Kakaoverarbeitung in Beringen im Kanton Schaffhausen decken wir neu die gesamte Wertschöpfungskette «inhouse» ab.



Pronatec-Chef David Yersin engagiert sich seit Jahrzehnten für eine nachhaltige Lebensmittelproduktion.



Die Presse für Biokakaobutter ist



Die Kakaobohnen werden vor der

Was für Produkte stellen Sie in Beringen her?

Alle drei Biokakaohalbfabrikate – das heisst Kakaomasse, Kakaobutter und Kakaopulver.

Welche Vorteile haben sich daraus ergeben?

Wir haben alle Prozessschritte in der eigenen Hand: von der direkten Beschaffung bei den Kleinbauern in den Ursprungsländern über die Fermentation der Bohnen, den Export/Import bis hin zur Verarbeitung. Damit sind wir auf die vollständige Rückverfolgbarkeit und Warentrennung unserer Rohstoffe

«Wir besetzen mit unserer Kakaoverarbeitung eine Nische, da es bisher keine vergleichbare Anlage in der Schweiz gibt.»

David Yersin, Geschäftsführer Pronatec

und Produkte ausgelegt. Das heisst, dass der Weg von Kakaomasse, Kakaobutter und Kakaopulver in unserer Anlage stets nachvollzogen werden kann. Und dank der getrennten Verarbeitung jeder einzelnen Charge und der hundertprozentigen Bioproduktion können wir jegliche Vermischung mit konven-

tioneller Ware absolut ausschliessen. Dadurch sind wir in der Lage, die Kriterien für anspruchsvolle Zertifizierungen wie Bio-Knospe, Demeter oder Fairtrade Max Havelaar zu erfüllen und einzigartige Spezialitäten herzustellen. Gleichzeitig zeichnet sich unsere Anlage durch eine sehr hohe Flexibilität aus. So ermöglichen wir auch kleine, individuelle Produktionschargen oder verarbeiten kundeneigene Kakaobohnen in Lohnverarbeitung.

Sie erwähnten gerade die Knospe von Bio Suisse. Welche Bedeutung hat diese für Sie und für Pronatec?

Die Knospe steht für mich für den Schweizer Ursprung der Biobewegung. Sie ist etwas typisch Schweizerisches, und ich schätze es sehr, dass die Vorgaben der Knospe strenger sind als die von EU-Bio.

Mit welchen Herausforderungen waren Sie beim Aufbau der neuen Produktionsstätte und Prozesse konfrontiert?

Die Finanzierung des Projekts hätten wir als kleines Unternehmen mit beschränkten eigenen Mitteln nicht stemmen können. Möglich war das nur dank privaten Investoren, die sich von unserer Idee einer nachhaltigen Schweizer Kakaoverarbeitung begeistern liessen und uns zusammen mit den Banken die nötige finanzielle Unterstützung gaben. Die Wahl eines geeigneten Standorts war ebenfalls nicht ganz einfach.



Teil der exklusiven Bioverarbeitungsanlage.



Verarbeitung im Labor analysiert.



David Yersin (links) und Betriebsleiter Yannick Rihs bei der sensorischen Prüfung frisch gerösteter Biokakaonibs.



Die Pronatec Swiss Cocoa Production verarbeitet in Beringen SH nur Biokakao. Bilder: www.pronatec.com



topcat

Die Wühlmausfalle.

Tipps und weitere Informationen zu topcat finden Sie unter www.topcat.ch

 **Andermatt**
Biocontrol Suisse

Tel. 062 917 50 05
sales@biocontrol.ch
www.biocontrol.ch



Elias Blaser
Gemüse- und
Blumenproduzent, Luzern

Dank der Schweizer Hagel sind unsere
Gemüse- und Blumenkulturen gegen
Unwetterrisiken geschützt.



Schweizer Hagel
Suisse Grêle
Grandine Svizzera

www.hagel.ch

Der Agrarversicherer

BIO

Aktuell

Bioaktuell:
*Das geht auf
jede Kuhhaut!*

Bestellen Sie ein Probeexemplar:
Bio Suisse, Verlag Bioaktuell
Peter Merian-Strasse 34, 4052 Basel
Tel. 061 204 66 66
verlag@bioaktuell.ch
bioaktuell.ch

LUGA

**EIN GRUND FÜR
DEN LUGA-BESUCH**

UND WAS IST IHR GRUND?

**28. APRIL BIS
7. MAI 2023**


MESSELUZERN

In Beringen fanden wir schliesslich ideale Bedingungen und ein ausbaufähiges Areal.

Wie sind Sie persönlich mit der grossen Verantwortung für dieses Projekt umgegangen?

Für mich war von Anfang an klar, dass die Verantwortung auf mehrere Schultern verteilt und breit abgestützt sein muss. Ideen werden in einem Gremium diskutiert und herausgefordert, es wird mitgedacht und mitgetragen. Dieses Gremium ist einerseits die Geschäftsleitung der Pronatec Swiss Cocoa Production in Beringen, andererseits die Pronatec-Geschäftsleitung am Hauptsitz in Winterthur sowie unsere Abteilungsleiterinnen und -leiter und Mitarbeitenden, die viel Verantwortung übernehmen.

Einen solchen Produktionsstandort in der Schweiz aufzubauen, birgt einige Risiken. Welche waren es für Pronatec? Da ich die Bedingungen in vielen Drittweltländern aus eigener Erfahrung kenne, sehe ich im Standort Schweiz viele Vorteile. Die Nähe zu den Kunden und zum Hauptsitz Winterthur, der Zugang zu erfahrenen Fachkräften aus der Schweizer Schokoladen- und Lebensmittelindustrie und die Nähe zum wichtigen Anlageinstallationspartner Bühler waren in meinen Augen stärker zu gewichten als die höheren Löhne und Immobilienkosten in der Schweiz. Zudem besetzen wir mit unserer Biokakaoverarbeitung eine Nische, da es bis heute keine vergleichbare Anlage in der Schweiz gibt.

Waren Sie mit anderen Playern der Branche im Austausch?

Die Rückmeldungen anderer Akteure waren durchwegs positiv, der Aufbau einer Biokakaoverarbeitung schien vielen sinnvoll. Insbesondere die Bioschokoladenhersteller aus der Schweiz oder dem nahen Ausland zeigen grosses Interesse.

Welche Erfahrungen haben Sie in der Startphase gemacht?

Das Hochfahren einer derart komplexen technischen Anlage ist weit zeitaufwendiger, als es ein Laie erwarten würde. Zudem funktioniert eine Produktionsanlage völlig anders als ein Bürobetrieb: Die Auslastung der Anlage ist immer ein grosses



Eine Mitarbeiterin prüft die Kakaobohnenqualität. Bild: www.pronatec.com

Thema, es gibt Schichtarbeit und es entsteht eine ganz eigene, einzigartige Betriebskultur. Die Wahl der richtigen Mitarbeitenden ist zentral, und wir freuen uns, dass es uns gelungen ist, Menschen mit viel Herzblut und langjähriger Erfahrung zu finden. Sie stehen mit vollem Engagement hinter «ihrer» Produktion, auch wenn ein Tag mal nicht um 17 Uhr endet.

Wie gut hat sich die Produktion im ersten Jahr entwickelt?

Abgesehen von den normalen technischen Herausforderungen ist die Kakaoverarbeitung sehr gut angelaufen. Seit Oktober 2022 arbeiten wir im 24-Stunden-Betrieb mit drei Schichten an fünf Tagen. Jedoch haben wir einen Engpass bei der Herstellung von Kakaomasse festgestellt, den wir nun mit dem

«Ich habe gelernt, dass es Beharrlichkeit und einen festen Glauben an etwas braucht, damit Grosses entstehen kann.»

David Yersin, Geschäftsführer Pronatec

Einsatz einer zweiten Mühle zur Feinvermahlung der Kakao nibs eliminieren möchten. Dadurch werden wir noch effizienter arbeiten und das volle Potenzial der Anlage nutzen können. Das schlimmste Szenario einer Gas- und Stromknappheit aufgrund der Ukraine-Krise ist glücklicherweise nicht eingetreten. Die erhöhten Energiepreise spüren wir aber selbstverständlich schon, wie die gesamte Branche.

Was kommt als Nächstes?

Als Nächstes werden wir weiter in unsere Tochtergesellschaft Yacao in der Dominikanischen Republik investieren, von der wir in Zukunft noch mehr hochwertige Bio- und Fairtrade-Kakaobohnen beziehen möchten. Ich denke hier zum Beispiel an den Ausbau der Kakaotrocknungsflächen oder der Fermentationszentren.

Es gibt also immer etwas zu tun.

Ich habe gelernt, dass es Beharrlichkeit und einen festen Glauben an etwas braucht, damit Grosses entstehen kann. Oft geschieht das nicht über Nacht, sondern gegen Widerstände. Dabei geht es immer darum, nach der optimalen Lösung zu streben. Für mich ist es selbstverständlich, Kunden, Lieferanten und Mitarbeitende fair zu behandeln. Langfristige Partnerschaften und die Freude an der eigenen Arbeit sind für mich wichtiger als rein finanzielle Interessen.

Interview: Maya Frommelt, Bio Suisse



Zur Person

David Yersin, Jahrgang 1962, stieg 1989 ins Unternehmen seines Vaters ein und entwickelte es vom 2-Mann-Betrieb zu einer Firma mit rund 60 Mitarbeitenden am Hauptsitz Winterthur ZH und aktuell rund 30 Mitarbeitenden am neuen Produktionsstandort in Beringen SH. Seiner Vision von Bio- und Fair-Trade-Rohstoffen ist David Yersin stets treu geblieben – obwohl es zu Beginn viel Skepsis gab.

www.pronatec.com

«Es ist diese kreative Atmosphäre»

Die Agrarwissenschaftlerin Mirjam Holinger widmet sich den verborgenen Nutztieren. Warum sie das tut und wie sie aufs Schwein gekommen ist, erklärt sie im Jubiläumsinterview.

Frau Holinger, was hat Sie ursprünglich ans FiBL geführt?

Mirjam Holinger: In einem der ersten Semester meines Bachelor-Studiums Agrarwissenschaften an der ETH Zürich haben wir dem Tierspital Zürich einen Besuch abgestattet. Dort habe ich erstmals eine fistulierte Kuh gesehen. Wir wurden aufgefordert, mit der Hand in den offenen Bauch dieser Kuh hineinzugreifen. Doch ich konnte das nicht und habe mich geweigert. Ich konnte das für mich einfach nicht einordnen. Also habe ich angefangen, darüber zu recherchieren und bin dabei aufs FiBL und auf Anet Spengler gestossen. Ich schrieb ihr eine E-mail, das war 2006 oder 2007. Ich habe sie gefragt, wie sie zu dieser Fistelkuh steht, worauf eine lange und sehr ausführliche Antwort von ihr zurückkam. Sie schrieb, wie wichtig diese Kuh für die Forschung und auch für die Behandlung anderer Kühe mit Pansensaft sei. Gleichzeitig räumte sie ein, dass dies ein massiver Eingriff sei. Ich fand toll, dass ich eine so umfangreiche und abwägende Antwort erhielt.

2008 kamen Sie als Praktikantin ans FiBL. Was hat sich seither verändert?

Damals war es noch ganz anders am FiBL. Alles war viel kleiner und jede kannte noch jeden. Ob das besser oder schlechter



Mirjam Holinger forscht für mehr Schweinewohl. Bild: FiBL

war, will ich gar nicht beurteilen. Es war einfach anders. Das grosse personelle Wachstum kam erst in den letzten drei Jahren. Ich war aufgrund des Doktorats an der ETH Zürich einige

Jahre weg vom FiBL und bin seit 2019 wieder hier. Die Veränderungen, die seither stattfanden, sind spannend. Ich glaube, man war sich nicht immer bewusst, was dieses Wachstum wirklich bedeutet, vor allem für das soziale Gefüge. Im Laufe des letzten Jahres hat sich jedoch alles wieder ein bisschen gesetzt. Und es sind nach wie vor einfach viele tolle Leute am FiBL.

Vermutlich mit ein Grund, um ans FiBL zurückzukommen ...

Ja, ganz klar. Die Menschen am FiBL waren für mich immer ein wichtiger Punkt. Es ist aber noch mehr als das. Es ist diese kreative Atmosphäre, die mir so gefällt. Man hat sofort den Eindruck, man könne hier etwas aktiv mitgestalten. Man darf weiterdenken und wird dabei selten gebremst. Es gibt weder bürokratische Strukturen noch Strukturen in den Köpfen, die einen bremsen.

Heute sind Sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Schweinehaltung. Wie sind Sie ausgerechnet aufs Schwein gekommen?

Das war vor allem Zufall. Für meine Masterarbeit im Anschluss an mein Studium an der ETH Zürich bin ich ans FiBL zurückgekommen. Diese Arbeit fand im Rahmen des «Feed no Food»-Projekts im Rindviehbereich statt. Schweine hatten mich damals noch gar nicht interessiert. Doch als ich gerade mit meiner Masterarbeit fertig geworden war, startete ein neues Projekt zum Thema Ebermast, also Mastschweine, bei denen man auf die Kastration verzichtet. In dieses Projekt bin ich eingestiegen und bei den Schweinen geblieben. Ich fand schon immer, dass Schweine zu wenig Aufmerksamkeit bekommen, da man sie fast nie sieht. Kühe sind bei uns in der Schweiz viel präsenter. Mir ist es bei allem, wofür ich mich engagiere, immer um das Tierwohl und eine gute Tierhaltung gegangen. Diese Themen haben mich immer angetrieben.

Denken Sie, dass wir in der Schweiz in der Bioschweinehaltung auf dem richtigen Weg sind?

Grundsätzlich ist die Schweizer Schweinehaltung im Vergleich zu einem grossen Teil des europäischen Auslands klar besser. Dies hängt vor allem mit den strengeren Tierschutzvorschriften zusammen wie die obligatorische Betäubung bei der Kastration oder das Verbot von Kastenständen, in welchen die Sauen eingesperrt sind. Auch das Platzangebot ist bei uns besser. Die Frage ist halt immer, was als Massstab dient. Bio ist in Bezug auf die Haltungsverfahren vergleichbar mit anderen Labels wie Coop Naturafarm oder IP Suisse. Allerdings ist bio mehr als nur die Haltung: Bioschweine bekommen auch Biofutter und so weiter. Und trotzdem werden wir uns in Zukunft mit der Frage auseinandersetzen müssen, wie wir die Haltung und auch die Fütterung weiterentwickeln können.

Vor gut einem Jahr haben Sie zusammen mit Anet Spengler die Co-Leitung der Gruppe Tierhaltung und Tierzucht am FiBL übernommen. Wie erleben Sie diese neue Aufgabe?

Ich schätze es, dass ich das gemeinsam mit Anet machen kann.



Raufutter hat positive Effekte auf die Gesundheit von Schweinen, wie Mirjam Holinger in ihrer Doktorarbeit feststellte. Bild: Marion Nitsch

Wir haben anlässlich einer Retraite letztes Jahr feststellen können, dass alle Gruppenmitglieder recht ähnliche Wertvorstellungen in Bezug auf die Tierhaltung haben. Das ist eine wertvolle Basis für die Zusammenarbeit.

Sie sind zudem Gleichstellungsbeauftragte am FiBL.

Wie kam es zu diesem Engagement?

Als 2020 die Direktion neu besetzt wurde, habe ich angefangen, mich mit diesem Thema stärker zu beschäftigen. Erstmals wurde das FiBL von einer Dreierdelegation geführt und diese bestand aus drei Männern. Viele Frauen am FiBL und auch ich waren irritiert. Eine gewisse Diversität ist wichtig

«Am FiBL können reale oder denkerische Experimente gemacht werden, die andernorts nicht möglich wären.»

Mirjam Holinger

für gute Entscheide. Da gibt es also eine Lücke, denn im Studium hat es einen ausreichend hohen Frauenanteil. Wie diese gläserne Decke zustandekommt, das hat mich interessiert. Seither versuchen wir, am FiBL für das Thema Gleichstellung zu sensibilisieren und zum Beispiel gezielt junge Frauen zu fördern, um später eben Führungsaufgaben zu übernehmen. Und mittlerweile ist ja auch eine Frau im Direktionsgremium vertreten.

Welche Wünsche an das FiBL haben Sie für die Zukunft?

Ich wünsche mir vor allem, dass das FiBL seine Dynamik behält und nicht zu stark in bürokratische Zwänge gerät. Dieses Risiko besteht, wenn eine Institution so stark wächst. Aus meiner Sicht gehört es zum Erfolgsmodell FiBL, dass vieles hier unkompliziert ist und es wenige Strukturen gibt. Es wäre schön, wenn das FiBL weiterhin Mut zeigt, Dinge anders anzugehen. Am FiBL können Experimente – real oder denkerisch – gemacht werden, die andernorts nicht möglich wären. Wir müssen weiterdenken und auch in Zukunft eine Vorreiterrolle einnehmen.

Interview: Ann Schärer



Zur Person

Mirjam Holinger hat an der ETH Zürich in Animal Science doktriert und arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am FiBL, wo sie sich voll und ganz dem Tierwohl verschrieben hat. Sie ist Co-Leiterin der Gruppe Tierhaltung und Tierzucht sowie Gleichstellungsbeauftragte.

Stimmen und Anlässe zum 50-Jahr-Jubiläum


Neben der Interviewserie im Bioaktuell kommen online im Lauf des Jahres weitere Persönlichkeiten zu Wort, die über das FiBL und ihre Verbindung dazu berichten. Auf dem Jubiläumsprogramm steht auch eine Reihe von Anlässen. Höhepunkt ist die zehntägige FiBL-Karawane, die Betriebe in der ganzen Schweiz besucht. Am 31. August 2023 wird sie mit dem «Innovation Day» auf dem FiBL-Campus in Frick AG ihren feierlichen Abschluss finden. *tre*

www.fibl.org > Standorte > Schweiz > 50 Jahre FiBL




Neues Merkblatt

Pflanzenschutz im Biogemüsebau beginnt lange bevor die Kultur auf dem Feld steht. Das Merkblatt «Pflanzenschutz im Gemüsebau» zeigt Möglichkeiten zur vorbeugenden Regulierung der wichtigsten Krankheiten und Schädlinge im Freilandanbau von Biogemüse auf und gibt Anwendungsempfehlungen für direkte Massnahmen nach einem Befall. *ann*

 shop.fibl.org > Art.-Nr. 1145


Untersaat als Chance

Untersaaten in Getreide werden in der Praxis wieder vermehrt angelegt. Sie ermöglichen eine lückenlose Bodenbedeckung nach dem Abreifen der Vorkultur. In einem Video erläutern Manon Puelacher vom Ebenrain-Zentrum, der Biolandwirt Dieter Weber und Jeremias Niggli, Biolandwirt und Berater am FiBL, die Chancen und Risiken einer Untersaat an einem Praxisbeispiel. *ann*

 www.bioaktuell.ch >
Pflanzenbau > Ackerbau >
Getreide > Anbautechnik

Pflanzenschutz für Kräuter

In vier Videos stellen Landwirtinnen und Landwirte aus dem Bereich Kräuteraanbau Maschinen und Strategien zur Regulierung von Beikräutern wie zum Beispiel das Jakobskreuzkraut oder den Stechapfel vor. Diese sekundären Pflanzeninhaltsstoffe haben eine toxische Wirkung auf den Menschen. Das Projekt läuft seit 2020 und wird von FiBL und Agroscope gemeinsam betreut. *ann*

 www.bioaktuell.ch > Pflanzenbau >
Kräuteraanbau > Pflanzenschutz

Mit Pflanzen gegen Fruchtbarkeitsprobleme

Wie haben Tierärztinnen und Tierärzte bei Rindern Fruchtbarkeitsprobleme und Erkrankungen der Gebärmutter behandelt, bevor das Antibiotikum erfunden wurde? Dieser Frage sind vier Forschende um Luzia Steiner und Michael Walkenhorst, FiBL, nachgegangen. Dazu haben sie sechs Bücher systematisch auf Anwendungsbeschreibungen zu gynäkologischen Erkrankungen hin untersucht. Fünf dieser Werke entstanden zwischen 1878 und 1921, eines davon ist das handschriftlich verfasste Therapiebüchlein des Landtierarztes Carl Ammann-Honegger (1879–1960). Die am häufigsten eingesetzten Arzneipflanzen waren Pflanzen der Gattung Wacholder, Echte Kamille sowie Gelber Enzian. Sie wurden eingesetzt bei Nachgeburtverhalten, zur Geburtsvorbereitung und zur Behandlung von eitrigem Ausfluss. Die gewählten, in den meisten Fällen gefütterten oder eingegeben Pflanzen haben gemäss den Forschenden das Potenzial,

positiv auf Abwehrbereitschaft und Abgrenzungsfunktion des Rindes einzuwirken. Die Wirkung auf die Gebärmutter war demnach indirekt. *ann*

 gstsvs.ch/sat > Online-Ausgabe > 9 | 22



Auch Gelber Enzian kam heilend zum Einsatz.

Schweine in ihrem natürlichen Verhalten erleben

Die Haltung von Schweinen finden meist ausserhalb der öffentlichen Wahrnehmung statt. Diese Tatsache ist Ausgangspunkt für das neue Projekt «SchweinErleben» der Albert Koechlin Stiftung. Im temporären Freigehege auf dem Panoramahof in Meggen LU können Besucherinnen und Besucher Schweine in ihrem Alltag beobachten: wie sie durch den Wald streifen, gemeinsam die Weide erkunden oder sich im feuchten Schlamm abkühlen. Eine interaktive App lädt dazu ein, sich dem Schwein spielerisch anzunähern. In-

teressierte können sich via Hinweistafeln und Website über das Wesen des Schweines informieren. Ab dem Schuljahr 2023/2024 ist in Zusammenarbeit mit dem Naturmuseum Luzern ein Programm für Schulklassen geplant. Das FiBL begleitet das Projekt und erfasst das natürliche Verhalten der Hauschweine im Gehege kontinuierlich. *ann*

→ Barbara Früh
barbara.fruueh@fibl.org
Tel. 062 865 72 18
 www.schweinerleben.ch



Suhlen gehört zu den natürlichen Verhaltensweisen von Schweinen.

Landwirtschaftliches Verordnungspaket 2023

Der Bundesrat schickte Anfang Februar ein umfangreiches landwirtschaftliches Verordnungspaket in die Anhörung (siehe Link). Viele Punkte betreffen nur kleinere Anpassungen und sind unumstritten. Zu reden geben dürften unter anderem die geänderten Direktzahlungen, die überarbeitete Dünger-



Neues zur Landwirtschaft aus Bundesbern.

verordnung, die neuen Möglichkeiten für Agro-Photovoltaik sowie die direkte Auszahlung der Milchzulagen an die Produzentinnen und Produzenten.

Intern bei Bio Suisse werden nun die zehn Fachgruppen sowie die Markenkommmissionen konsultiert, welche in zwei Runden bis am 24. April 2023 ihre Rückmeldungen verfassen werden. Diese Rückmeldungen sowie die Inputs von Partnern wie FiBL, Schweizer Bauernverband, Demeter oder Agrarallianz werden berücksichtigt, wenn am 2. Mai 2023 die definitive Freigabe der Bio-Suisse-Stellungnahme durch den Vorstand erfolgt. Sie wird im Internet einsehbar sein. *Martin Bossard, Bio Suisse*

fedlex.admin.ch > Vernehmlassungen > Laufende Vernehmlassungen > WBF > Vernehmlassung 2022/96 (Landwirtschaftliches Verordnungspaket 2023)

Auskunft für Betriebe

Ab und an benötigen Knospe-Produzenten und -Produzentinnen eine Auskunft zu den Richtlinien und Weisungen von Bio Suisse, zu Ausnahmegewilligungen, dem Biodiversitätscheck oder zu anderen biolandwirtschaftlichen Fragen. Um diesem wachsenden Bedürfnis gerecht zu werden, hat der Bereich Landwirtschaft eine zentrale Anlaufstelle geschaffen. Einfache Anfragen können unmittelbar beantwortet, komplexere müssen mit mehr Zeitbedarf abgeklärt werden. Die Kontaktaufnahme kann via E-Mail oder telefonisch (Servicezeiten beachten!) erfolgen. *Wiebke Egli, Bio Suisse*

→ Bereich Landwirtschaft, Bio Suisse
landwirtschaft@bio-suisse.ch
 Tel. 061 204 66 05
 Telefonservice jeweils von
 Montag bis Freitag,
 8.30–12 Uhr und 13.30–17 Uhr

Rückblick auf das Kontrolljahr 2022

Landwirtschaftliche Betriebe mit einer Knospe-Zertifizierung sind verpflichtet, sich jährlich kontrollieren und neu zertifizieren zu lassen. Bei dieser Kontrolle auf dem Betrieb wird geprüft, ob dieser alle Vorgaben der Schweizer Bioverordnung sowie die Richtlinien von Bio Suisse einhält. In der Schweiz werden diese Kontrollen durch Bio Inspecta und Bio Test Agro geleistet. Letztes Jahr wurden rund 8700 Kontrollen durchgeführt, darin inbegriffen sind auch angemeldete und unangemeldete Zusatzkontrollen. Zehn Prozent der Kontrollen erfolgen gemäss Schweizer Bioverordnung unangemeldet. Im vergangenen Jahr wurden bei etwa 80 Prozent der Kontrollen keine Verstösse gegen die Bio-Suisse-Richtlinien festgestellt. Bei rund zwei Dritteln der festgestellten Abweichungen von den Richtlinien handelte es sich um leichte Verstösse (0 bis 10 Strafpunkte), bei einem Drittel der Abweichungen wurden die Betriebe mit kostenpflichtigen Sanktionsschreiben (11 bis 109 Punkte) sanktioniert und wo notwendig Massnahmen zur Herstellung der Konformität verlangt. Bei neun Betrieben musste die Knospe-Zertifizierung aberkannt werden.

Dieter Peltzer, Bio Suisse

Knospe-Betriebe aufgepasst: Es hat noch freie Plätze in der Bauerngasse am Bio Marché 2023

Dank Bio Suisse haben landwirtschaftliche Knospe-Kleinbetriebe die exklusive Möglichkeit, sich am Bio Marché um einen Stand in der Bauerngasse nahe des Haupteingangs zu bewerben. Einen Stand in der Bauerngasse während drei Tagen gibt es zum Spezialpreis von 550 Franken. Die Zuteilung erfolgt durch die Organisatoren des Bio Marché. Gibt es mehr Anmeldungen als Plätze, werden Betriebe aus der Region und/oder mit Frischprodukten bevorzugt. Ansonsten gilt die Reihenfolge des

Anmeldeeingangs. Anmeldefrist ist der 31. März 2023.

Der Bio Marché findet vom 23. bis 25. Juni 2023 im aargauischen Zofingen statt. Das von Bio Suisse unterstützte traditionsreiche Schweizer Biofestival mit internationaler Ausstrahlung lockt jedes Jahr mehrere Zehntausend Besucherinnen und Besucher aus dem In- und Ausland an. Der Eintritt ist frei. *schu*

Anmeldung bis spätestens 31. März 2023:

www.biomarche.ch/aussteller



Die Bauerngasse am Bio Marché ist für Knospe-Produzentinnen und -Produzenten reserviert.

Delegiertenversammlung *mit Dampf*

Beschaulich kam sie daher, die provisorische Traktandenliste von Bio Suisse für die Frühlings-Delegiertenversammlung vom 18. April 2023. Das hat sich innert Antragsfrist geändert. Acht Beschlüsse stehen an. Von A wie Auslauf bis W wie Wolf.

Die Delegierten werden die statutarischen Geschäfte und zwei Ersatzwahlen zügig erledigen müssen. Dann geht es in den Antragsmarathon.

Ein einziges Wort kann einen DV-Beschluss erfordern, wenn es ausgerechnet in einen Grundsatz geschrieben werden soll. In den Grundsätzen zur Tierhaltung (Kapitel 4.1) steht, dass für Knospe-Tiere beim regelmässigen Auslauf ins Freie



Die Delegierten haben das Sagen. Bild: Claudia Frick

die RAUS-Bedingungen gemäss DZV (Art. 75) gelten. Diese aber wurden auf Anfang Jahr für Tiere der Rindergattung und für Wasserbüffel abgeschwächt. Der neue RAUS-Beitrag verlangt nicht mehr, dass sie pro Weidetag 25 Prozent ihres Tagesbedarfs an Trockensubstanz als Weidefutter fressen dürfen. Genau dieses Anrecht sollen sie auf Biobetrieben jedoch behalten. Damit die Weisungen das verlangen können, müssen die Grundsätze festhalten, dass Knospe-Tiere mindestens nach den Bestimmungen des neuen RAUS-Beitrages zu halten sind, wobei eben für Tiere der Rindergattung und für Wasserbüffel weiterhin die 25-Prozent-Regel gilt. Mindestens ist also das Wort, damit alles beim Alten bleiben kann.

In den «Gemeinsamen Richtlinien» (Teil I, Kap.1) ist eine Ergänzung notwendig, damit künftig die Kriterien für die Vergabe von Ausnahme- und Sonderbewilligungen (neu gleichgesetzt) im Bereich Verarbeitung und Handel transparent dargestellt werden können, analog den Kriterien in der Landwirtschaft. Dies im Auftrag der letzten DV.

Anträge von MO

Gleich zwei Anträge gingen zur landwirtschaftlichen Grundbildung ein. Die Mitgliedorganisation (MO) Demeter will die bei der biodynamischen Ausbildung erreichte Mobilität und

Definitive Traktanden der Delegiertenversammlung vom 18. April 2023

1	Statutarische Geschäfte	3.2	Richtlinienänderung Verarbeitung & Handel: Unterscheidung Ausnahmegewilligung und Sonderbewilligung
1.1	Begrüssung, Traktandenliste, Stimmzähler/-innen	3.3	a) Info Stand Revision Grundbildung b) Antrag Demeter: Revision Grundbildung
1.2	Protokoll der DV vom 16. November 2022	3.4	Antrag Bergheimat: Bereitstellung finanzieller Mittel für Biobildung
1.3	Jahres- und Nachhaltigkeitsbericht 2022	3.5	Antrag Bergheimat: Verbot Mähauflbereiter ab 2024
1.4	Abnahme der Jahresrechnung und Zielerreichung 2022 inkl. Bericht Revisionsstelle und Geschäftsprüfungskommission (GPK) und Unabhängige Rekursstelle(URS), Wahl Revisionsstelle	3.6	Antrag Bio Grischun und 11 weitere MO: Grossraubtiere – Bio ist auch hier eine Lösung
2	Wahlen	3.7	a) Info Stand Biodiversitätsinitiative und Gegenvorschlag b) Antrag Bio Ostschweiz: Parolenfassung Biodiversitätsinitiative und Gegenvorschlag
2.1	Ersatzwahl Vorstand	3.8	Info und Verabschiedung Resolution zu neuen gentechnischen Verfahren
2.2	Bestätigung Ersatzwahl Qualitätsgremium (QG)	4	Informationsgeschäfte
3	Richtliniengeschäfte und weitere Beschlüsse	4.1	Varia
3.1	Grundsatzanpassung «Regelmässiger Auslauf ins Freie»		

Zuweisungspraxis zwischen den Kantonen durch die laufende Revision keinesfalls verlieren. Bio Suisse solle sich zudem für ein Modell 3+1 einsetzen, das eine gesamtbetriebliche Biofachrichtung mit Pflanzenbau und Tierhaltung vorsieht.

Die Schweizer Bergheimat wiederum will, dass Bio Suisse die Biobildung ab 2024 fördert, weiterentwickelt und gezielt darüber informiert. Dafür sei auch ein jährlicher Budgetbeitrag vorzusehen, wofür die MO einen Berechnungsvorschlag macht. Der Nachwuchs solle via Bildung und weniger über Biomstellungen zur Knospe finden. Selbstorganisierte Ausbildungen wie F.A.M.E. im Gemüsebau (Bioaktuell 7|22) zeigten, dass neue Wege beliebt und nötig seien. Für die Knospe-Betriebe soll der Antrag keine Mehrkosten verursachen.

In einem weiteren Begehren fordert die umtriebige Bergheimat ab 2024 ein Verbot von Mähauflerern für Knospe-Betriebe. Das Quetschen des Schnittguts stelle ein massives Problem für Insekten, Amphibien, Reptilien, Kleinsäuger, bodenbrütende Vögel und damit die Biodiversität dar.

Ein Dutzend MO um Bio Grischun will von Bio Suisse eine generelle Haltung zu Grossraubtieren. Bio Suisse solle sich «aktiv für nachhaltige Obergrenzen des Wolfbestandes im Sinn der Knospe» einsetzen. Wölfe mit bestimmtem Verhalten sollen vor erreichter Obergrenze bejagt werden können.

Der Vorstand hatte ursprünglich ein Informationstraktandum zu den drei aktuellen Volksinitiativen vorgesehen. Auf Antrag von Bio Ostschweiz werden die Biodiversitätsinitiative und deren Gegenvorschlag der DV zur Parolenfassung vorgelegt. Zur Landschafts- und Gletscherinitiative präsentiert der Vorstand die Position von Bio Suisse.

Am Ziel des Marathons werden die Delegierten über eine Resolution befinden. Diese soll die Haltung der Knospe zu den neuen Gentechniken (Bioaktuell 1|23) gegenüber Öffentlichkeit und Biokundschaft deutlich machen. *Stephanie Fuchs*



Unterlagen zur Delegiertenversammlung (DV)

Die Traktandenliste und die DV-Unterlagen für die Delegierten sind ab dem 16. März 2023 auch auf der Website einsehbar.

www.bio-suisse.ch > Unser Verband > Organisation

Delegiertenversammlung > Verbandsinterne Infos ...

Delegierte und Vorstände können bis zur und an der DV selbst Änderungsanträge zu den traktandierten Geschäften stellen.

→ Verbandsmanagement Bio Suisse

verband@bio-suisse.ch

Tel. 061 204 66 66

Lenkungsabgabesystem geändert



Stammen Obstjungbäume nicht aus Schweizer Knospe-Produktion, braucht es vor dem Kauf eine Ausnahmegenehmigung. Bild: hrabar/depositphotos.com

Beeren, Obst, Nüsse (Jungpflanzen)

Für Jungpflanzen, die nicht aus Schweizer Knospe-Produktion stammen – sprich: Ausland-Knospe, EU-Bio, Schweizer Bundesbio, ÖLN (ökologischer Leistungsnachweis), konventionelle Ware und andere –, besteht eine Bewilligungspflicht. Das heisst, falls kein Angebot an Schweizer Knospe-Jungpflanzen vorhanden ist (dies kann auf

der Plattform www.organicxseeds.ch abgerufen werden), muss vor dem Kauf bei der Biosaatgutstelle des FiBL eine Ausnahmegenehmigung für die Verwendung von Vermehrungsmaterial aus nicht Schweizer Knospe-Produktion beantragt werden.

Bisher wurde auf Beeren- sowie Obst- und Nussjungpflanzen bei Ausnahmegenehmigungen für nicht Schweizer Knospe-Vermehrungsmaterial jeweils eine Lenkungsabgabe erhoben. Diese Praxis wurde angepasst (Bioaktuell berichtete bereits im letzten

Jahr). Konkret gibt es seit dem 1. Juli 2022 folgende Neuerungen:

Beerenjungpflanzen

Auf Beeren-Jungpflanzen aus nicht Schweizer Knospe-Produktion wird keine Lenkungsabgabe mehr erhoben. Die Ausnahmegenehmigungspflicht bleibt aber bestehen.

Obst- und Nussjungpflanzen

- Auf biologisch zertifizierte Obst- und Nussjungpflanzen aus nicht Schweizer Knospe-Produktion wird keine Lenkungsabgabe mehr erhoben. Die Ausnahmegenehmigungspflicht bleibt aber bestehen.
- Auf nicht biologische Obst- und Nussjungpflanzen wird dagegen weiterhin eine Lenkungsabgabe erhoben. Die Einnahmen werden für die Vergünstigung von Jungbäumen verwendet (Fr. 2.-/Jungbaum). Von der Vergünstigung kann nur profitieren, wer einen Anbauvertrag abgeschlossen hat (Verträge seit dem 1. Juli 2022). Die Vergünstigung wird den Produzentinnen und Produzenten direkt beim Kauf abgezogen. *Sabine Haller, Bio Suisse*

→ Sabine Haller, Produktmanagerin Obst, Bio Suisse

sabine.haller@bio-suisse.ch

Tel. 061 204 66 21

www.organicxseeds.ch

Agenda

Die komplette Liste der Anlässe finden Sie auf www.bioaktuell.ch > Aktuell > Agenda.
Über kurzfristige Kursänderungen informieren Sie sich bitte online. Wir publizieren auch Ihre Termine, Infos dazu am Seitenende der Online-Agenda. Auskunft gibt zudem das FiBL-Kurssekretariat: kurse@fibl.org.

Ackerbau, Futterbau

Leguminosentag

Netzwerkveranstaltung zu Hülsenfrüchten in der Schweiz: Fachdiskurs und Messebesuch. Mit Führungen durch einen Leguminosen-Schaugarten. Podiumsdiskussion zum Thema «Leguminosen save the world?»

Wann und wo
FR 26. Mai 2023
Grünhölzli, Altstetten ZH

Veranstalter
Getreidezüchtung Peter Kunz in Kooperation mit Verein Grünhölzli, Sagezu (Hortiplus Zollinger), ETH und FiBL

Information
gzpk
www.gzpk.ch > gzpk Kalender
Tel. 055 264 17 89

Sensekurs

Einführung über die Sense: Du lernst mit sehr wenig Kraftaufwand von Hand zu mähen, lernst das Dengeln und die Pflege durch wetzen.

Wann und wo
Verschiedene Daten
ab 17. Mai 2023
Biohof Fruchtwald, Familie Schlotterbeck, Homburg BE

Information, Anmeldung
www.fruchtwald.ch
Tel. 033 442 12 22

Flurbegehung DOK-Versuch

Im DOK-Versuch werden seit 1978 biologisch-dynamische, organisch-biologische und konventionelle Landbausysteme miteinander verglichen. Dabei werden reale Anbaumethoden in einem Parzellenmuster abgebildet und an der Flurbegehung erläutert.

Wann und wo
MI 5. Juli 2023
DOK-Versuch in Therwil BL

Auskunft, Leitung
Paul Mäder, FiBL
paul.maeder@fibl.org
Jochen Mayer, Agroscope
jochen.mayer@agroscope.admin.ch

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch > Aktuell > Agenda

Obstbau, Beeren

Einführungskurs Obstbau

Einführung in den biologischen Obstbau: Theorie sowie Besichtigung eines Praxisbetriebs. Für Neueinsteigerinnen und Neueinsteiger geeignet.

Wann und wo
MI 12. April 2023
Bioschwand, Münsingen BE

Auskunft, Kursleitung
Hanna Waldmann, Inforama
Fabian Baumgartner, FiBL
Thierry Suard, FiBL
thierry.suard@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch > Aktuell > Agenda

Erfahrungsaustausch Kernobst

Aktuelle Themen aus Forschung, Beratung und Praxis für den Biokernobstanbau. Mit Besichtigung von Praxisbetrieben.

Wann und wo
FR 14. April 2023
Ort noch offen

Auskunft, Kursleitung
Fabian Baumgartner, FiBL
fabian.baumgartner@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch > Aktuell > Agenda

Erfahrungsaustausch Steinobst

Aktuelle Themen aus Forschung, Beratung und Praxis für den Biosteinobstanbau. Mit Besichtigung von Praxisbetrieben.

Wann und wo
MI 10. Mai 2023
Ort noch offen

Auskunft, Kursleitung
Fabian Baumgartner, FiBL
fabian.baumgartner@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch > Aktuell > Agenda

Beerenanbau für Einsteiger/ -innen

Einführung in den biologischen Beerenanbau: Theorie und Besichtigung eines Praxisbetriebs. Für Neueinsteigende geeignet.

Wann und wo
DO 11. Mai 2023
Bioschwand, Münsingen BE

Auskunft, Kursleitung
Max Kopp, Inforama;
Thierry Suard, FiBL
thierry.suard@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch > Aktuell > Agenda

FiBL-Erfahrungsaustausch Beerenanbau

Haben biologische Verarbeitungsbeeren eine Chance auf dem inländischen Markt? Besichtigung eines Praxisbetriebs und Erfahrungsaustausch.

Wann und wo
DO 22. Juni 2023
Ort noch offen

Auskunft, Kursleitung
Thierry Suard, FiBL
thierry.suard@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch > Aktuell > Agenda

Rebbau

Rebbaukurs für Einsteiger/-innen

Grundlagen zum biologischen Rebbau: Richtlinien, Sortenwahl, Bodenpflege, Pflanzenernährung, Pflanzenschutz, Laubarbeiten. Für Neueinsteigende geeignet.

Wann und wo
23./24. März 2023
FiBL, Frick AG

Kursleitung
Michele Bono, FiBL
michele.bono@fibl.org

Linnéa Hauenstein, FiBL
linnea.hauenstein@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch > Aktuell > Agenda

Rebbaukurs für Umstellungsbetriebe

Grundlagen zum biologischen Rebbau: Richtlinien, Zahlen und Fakten, Sortenwahl, Bodenpflege, Pflanzenernährung, Pflanzenschutz, Laubarbeiten und Weinbereitung. Der Kurs wird an die Pflichtausbildung für die Bioumstellung angerechnet.

Wann und wo
30./31. März, 25. August 2023
FiBL, Frick AG

Kursleitung
Michele Bono, FiBL
michele.bono@fibl.org
Linnéa Hauenstein, FiBL
linnea.hauenstein@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch > Aktuell > Agenda

Tierhaltung, Tiergesundheit

Bio-Viehtag

Fokusthemen: Rindvieh, Kleinwiederkäuer, Geflügel, Pferde und Bienen.

Wann und wo
DO 4. Mai 2023
Plantahof, Landquart GR

Information
www.bioviehtag.org

Natur, Garten, Boden

Saisonaufakt im Biogarten

Gut geplant in die neue Gartensaison starten: Gartenplan, schonende Vorbereitung des Bodens für die ersten Pflanzungen und Saaten. Wissen über Fruchtfolge und Boden, praktische Tipps und Tricks. Für Biobäuerinnen und Biobauern mit Freude am Garten.

Wann und wo
DO 30. März 2023, 9–16.30 Uhr
FiBL, Frick AG

Kursleitung
Regine Kern Fässler, FiBL
regine.kern@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Gartenkurs

Du begleitest uns rund um unseren grossen Biogemüsegarten. Themen: Von Planung bis Ernte, Selbstversorgung und Permakultur.

Wann und wo
Jahreskurs, 7 Halbtage. Beginn:
SA 18. März 2023
Biohof Fruchtwald, Homberg BE

Information, Anmeldung
www.fruchtwald.ch
Tel. 033 442 12 22

Infoanlass Lehrgänge Umwelt

Unsere beiden Lehrgänge «Projektmanagement Natur und Umwelt» und «Umweltberatung und -kommunikation» vermitteln Fachwissen und Projektmanagement-Know-how im Umweltbereich sowie wertvolle soziale und persönliche Kompetenzen. Sie sind berufsbegleitend und können sowohl als Ganzes als auch modular besucht werden. Die Lehrgänge bereiten auf die eidgenössische Berufsprüfung vor.

Wann und wo
MO 17. April 2023
Onlineveranstaltung

Anmeldung
Sanu Future Learning AG
sursprung@sanu.ch
www.sanu.ch > Lehrgänge >
Infoanlass

Permakultur und Solawi

Planung und Analyse-Methoden der Permakultur und Einblick in die Umsetzung. Informationen aus erster Hand, wie Solidarische Landwirtschaft funktioniert und sich seit 2011 auf dem Mühlacker entwickelt hat.

Wann und wo
MI 24. Mai 2023, 9-16 Uhr
Mühlacker, Nennigkofen SO

Auskunft, Anmeldung
www.inforama.ch
Kurssekretariat Inforama Waldhof
inforama.waldhof@be.ch
Tel. 031 636 42 40

Permakultur – HAFL Feld- und Waldgarten

Führung durch den Permakultur-Feldgarten und durch den

Waldgarten. Anschliessend gibt es die Möglichkeit, Fragen zu den weiteren Tätigkeiten rund um die Permakultur zu stellen.

Wann und wo
MI 7. Juni 2023, 14-17 Uhr
HAFL, Zollikofen BE

Veranstalter
Amt für Landwirtschaft und Natur,
Inforama, Bioschule Schwand

Referent
Tobias Messmer, Wissenschaftlicher Mitarbeiter HAFL (Permakultur-Forschung) und Verantwortlicher HAFL Permakultur-Feldgarten

Information, Anmeldung
www.inforama.ch > Weiterbildung >
Biolandbau > Kursangebot

Permakultur Exkursion

In der Permakultur naturnahe Kreislaufsysteme gestalten. Wir besuchen zwei Betriebe mit unterschiedlichen Ansätzen, aber dem gleichen Ziel: eine situationsgerechte Produktion von Lebensmitteln. Der Fokus liegt auf der landwirtschaftlichen Gemüseproduktion. Wir schauen uns auch noch einen kleinen Agroforst, einen Waldgarten und eine Benjes-Hecke an.

Wann und wo
MI 21. Juni 2023, 9-17 Uhr
Biohof Gumme, Thörishaus und Königs Biohof, Oberbottigen BE

Information, Anmeldung
www.inforama.ch > Weiterbildung >
Biolandbau > Kursangebot

Verarbeitung, Vermarktung

Milchalternativen in der Direkt- vermarktung

Welche pflanzenbasierten Drinks gibt es? Wie stelle ich sie her? Was muss ich beachten? Warum dürfen die Drinks nicht Milchen genannt werden? Der Kurs bietet die Grundlagen für die erfolgreiche Produktion von pflanzenbasierten Biodrinks.

Wann und wo
DI 25. April 2023
Ort noch offen

Kursleitung
Ursula Kretzschmar, FiBL
ursula.kretzschmar@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Marktplatz

Hier inserieren Sie gratis!

Kleininserate in der Rubrik Marktplatz sind begrenzt auf 400 Zeichen inklusive Leerzeichen und kosten Sie nichts.

Schicken Sie Ihren Inseratetext an:

Erika Bayer, FiBL, Ackerstrasse 113,

Postfach 219, 5070 Frick

oder per E-Mail an

werbung@bioaktuell.ch

Tel. 062 865 72 72



biomondo

Mehr Gratisinserate finden und schalten auf Biomondo – dem Online-Marktplatz der Schweizer Biolandwirtschaft.

www.biomondo.ch

Tagungen, Diverses

Tag der guten Tat

Am von Coop initiierten «Tag der guten Tat» können Biobetriebe profitieren und Freiwillige dazu einladen, bei einer Aktion mitzuhelfen, etwa um Futterhecken anzulegen oder eine Weide von Problempflanzen zu räumen – inklusive Wissensvermittlung.

Wann und wo
Anmeldung:
bis 15. April 2023
Durchführung:
6. Mai 2023
Auf Ihrem Hof, Feld oder Ihrer Alp

Anmeldung
www.tag-der-guten-tat.ch

Agrarscouts- Ausbildungen

Die zweitägige Ausbildung beinhaltet ein Gesprächstraining sowie einen Einsatz auf dem Messegelände der BEA. Die Teilnahme ist kostenlos.

Wann und wo
1./2. Mai 2023
BEA, Bern

Veranstalter
Landwirtschaftlicher Informationsdienst (LID)

Auskunft, Anmeldung
Landwirtschaftlicher Informationsdienst
www.lid.ch

stefanie.mancini@lid.ch
agrarscouts@lid.ch
Tel. 031 359 59 75

Bauernhof- Erlebnisse

Über das Bauernportal werden Höfe für Erlebnisanlässe gesucht.

Tag der offenen Hoftüren
SO 4. Juni 2023
Anmeldefrist: 28. April 2023

1.-August-Brunch
DI 1. August 2023
Anmeldefrist: 28. April 2023

Auskunft, Anmeldung
www.bauernportal.ch
Schweizer Bauernverband,
Mirjam Hofstetter
Tel. 056 462 51 11

Öko-Feldtage (D)

Die Öko-Feldtage sind der ideale Treffpunkt für alle Bäuerinnen und -bauern, die eine umweltfreundliche Landwirtschaft suchen. Sie zeigen, was die ökologische Landwirtschaft kann, wo sie steht und wie sie sich weiterentwickelt. Themen: Praxis und Forschung im Pflanzenbau und in der Tierhaltung, Innovationen und aktuelle Themen rund um Landwirtschaft, Politik und Wirtschaft.

Wann und wo
14./15. Juni 2023
Biohof Grieshaber und Schmid
Ditzingen-Hirschlanden (D)

Information
oeko-feldtage.de

Wer seit 1993 Freilandhaltung macht, hat Eier.

Beste Bio-Qualität seit 30 Jahren.

 naturaplan

Bio Eier
œufs bio 



bio 
BIO SUISSSE



naturaplan



Bio liegt in unserer Natur.

coop

Für mich und dich.

Leserbrief

«Viel hart erarbeitetes Wissen geht nach und nach verloren»



Zum Dossier «Beratung ist Dialog», Bioaktuell 1 | 23

Im Bioaktuell 1|23 wurde mit einer Beilage das Beratungsteam des FiBL vorgestellt. Wie schön, wie die ganze Beratungstätigkeit präsentiert wurde. Ich habe 64 sichtbare Berater gezählt, die im Dienst für uns Bauern stehen. Da kann sich die Biolandwirtschaft wirklich von oder adelig nennen. Ich

denke, man bekommt sonst nirgends ein so breit gefächertes Beratungsangebot.

Natürlich hat das auch seinen Preis. Muss doch der Grossteil der Beraterkosten direkt oder indirekt von den Beratungsbezügern bezahlt werden. Und diese Berater haben je nach Ausbildungsabschluss wesentlich höhere Löhne als die beratenden Bauern.

Auf der anderen Seite gibt es auch ein grosses Wissen und Erfahrungen (sogar auch praktische), die bei den älteren Generationen von Berufsleuten vorhanden sind. Sie liegen wie auf

einem Selbstbedienungsbuffet ausgebreitet da, wo man sie gratis abholen kann. Nicht selten geht dieses Gratisabholen in der Hektik des Alltags vergessen. Somit geht viel brauchbares und hart erarbeitetes Wissen nach und nach verloren und wir nehmen es mit in die letzte Ruhestätte.

So wird immer wieder von Neuem versucht, das Rad zu erfinden. Es wirft auch einen Schatten auf unsere landwirtschaftlichen Bildungsstätten. Ist das die Ausbildung der heranwachsenden Bauern wirklich noch zeitgemäss, wenn sich parallel Beratungsinstitutionen bilden und ihren festen Platz rund um die Landwirtschaft einnehmen?

Franz Helfenstein, Biobauer in Rente
Luzern

Schicken Sie uns Ihren Leserbrief an redaktion@bioaktuell.ch. Die Redaktion behält sich – möglichst nach Rücksprache – vor, Leserbriefe zu kürzen. Eine Publikation ist nicht garantiert.



Ihr
Spezialist
für **BIO-**
Saatgut

OHS Otto Hauenstein Samen

Rafz 044 879 17 18
Oftringen 032 674 60 60
Landquart 081 322 84 84
Orbe 024 441 56 56

www.hauenstein.ch Hoflieferung: Prompt und zuverlässig

Anlaufstelle für ausserfamiliäre Hofübergabe



Suchen Sie einen Betrieb oder eine passende Nachfolge?
Kleinbauern-Vereinigung, info@kleinbauern.ch
www.hofuebergabe.ch, 031 533 47 77

BIO Aktuell

- Ich abonniere Bioaktuell für ein Jahr
10 Ausgaben Fr. 55.- / Ausland Fr. 69.-
- Ich wünsche ein kostenloses Probeexemplar von Bioaktuell
- Ich verschenke ein Jahresabo von Bioaktuell
10 Ausgaben Fr. 55.- / Ausland Fr. 69.-, Bitte Liefer- und Zahler-Adresse angeben.

Vorname / Name

Adresse / PLZ / Ort / Land

E-Mail

Datum Unterschrift

Talon ausschneiden und einsenden an:
Bio Suisse, Verlag Bioaktuell, Peter Merian-Strasse 34, 4052 Basel
Tel. 061 204 66 66, verlag@bioaktuell.ch, www.bioaktuell.ch

HO-Sonnenblumen

Ackerbohnen

Futtersoja

BIO
MÜHLE
LEHMANN

BIO exklusiv

Biofutter ist Vertrauenssache!

Ruf uns an,
wir beraten dich gerne
0800 201 200



9200 Gossau
www.biomuehle.ch

Empfehlung Frühlingsaat:

HO-Sonnenblumen, Ackerbohnen und
Futtersoja sind dieses Jahr besonders gefragt.
Auch in Umstellungsqualität!



Hier geht es direkt zu den Anbauverträgen
für Futter- und Mahlgetreide:



**MINEX – Für gesunde
und langlebige Kühe**

Gönnen auch Sie Ihren Liebsten täglich etwas
Gesundes: Mit **MINEX** bleiben Ihre Kühe vital
und leistungsfähig.

Gratis 1 Sack UFA 989 NATUR EXTRA
zu 300 kg MINEX/UFA-Mineralsalz
oder **Gratis 50 kg Viehsalz**
zu 150 kg MINEX/UFA-Mineralsalz

Fr. 60.– Rabatt
zu 600 kg MINEX 980

Aktionen gültig bis 28.04.23



ufa.ch

In Ihrer
LANDI



Mühle Rytz AG
Agrarhandel und Bioprodukte



**Mit Bio-Speisesoja
zum Pionier!**

**Preis Ernte 2023:
Fr. 235.00**

Mühle Rytz AG, Unterdorfstrasse 29, 3206 Biberen
031 754 50 00, mail@muehlerytz.ch, www.muehlerytz.ch